

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

263 (12.11.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährl. 1.15. M mit 1. M ohne Zustellung. Einzelpreis 10. S., Samstags 15. S. — Anzeigen: die einsp. Kolonnenzeile 22. S., auswärts u. Kollektivans. 28. S., Restame 1. M. Annahmeschluss 8 Uhr vorm. Ausgabe: Wertlos mittags. Geschäftsstelle: Redaktion: Lusenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Radel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Die deutsche Antwort in Paris überreicht

Paris, 11. Nov. Der deutsche Botschafter von Seefeld überreichte heute vormittag Außenminister Ricard die deutsche Antwort auf die letzte Note der Botschafterkonferenz.

Die deutsche Antwort auf die letzte Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz ist, wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt, das formulierte Ergebnis der in den letzten Wochen gepflogenen Verhandlungen mit der französischen und der englischen Regierung. Auch in der Frage der Stellung des Generals v. Seeckt ist man zu einer Einigung gekommen, die, wie das Blatt erklärt, den Wünschen der Gegenseite Rechnung trägt, ohne daß das Prestige des Generals v. Seeckt in der Reichswehr angegriffen wird. In der Frage der staatlichen Polizei hat man deutschseits die Erfüllung der wasserrechtlichen Wünsche zum Ausdruck gebracht, als dadurch nicht die Schlagkraft der Polizei vermindert würde. Die Kasernierung der Polizei in den Großstädten muß unbedingt aufrechterhalten werden und kann höchstens auf bestimmte Jahrgänge reduziert werden. Wenn auch über einzelne Fragen die mündlichen Erörterungen noch fortgeführt werden sollen, so schließt das Blatt seine Erörterungen, generell die deutsche Antwort als Abschluß des Streites um die Entwaffnungsdeklaration an.

Die Rückwirkungen des Locarnovertrages

London, 12. Nov. Wie Reuters erfährt, sind gewisse Erleichterungen der Besetzung des Rheinlandes vereinbart worden. Die Kammer des Reiches wird im Hinblick auf die deutschen Zusicherungen in der Entwaffnungsfrage wahrscheinlich im Laufe des Dezember beginnen.

Berlin, 12. Nov. (Eig. Kundendienst.) Die „Tägliche Rundschau“ rechnet damit, daß spätestens am 15. d. M. von offizieller Seite die Bekanntgabe der Rückwirkungen erfolgen wird. Das Blatt rechnet weiter damit, daß die Beschlüsse in nicht in unerbittlicher Form, sondern auf dem Wege einer diplomatischen Note erfolgen wird, in der die Besatzungsmächte ihre Entschliessung der deutschen Regierung bekannt geben.

Hindenburgs Besuch in Stuttgart

Stuttgart, 11. Nov. Reichspräsident v. Hindenburg ist heute vormittag 9 Uhr von Berlin kommend in Stuttgart eingetroffen. Am Bahnhof empfingen ihn als Vertreter der Reichsregierung Staatspräsidenten Baezel und Innenminister Voss, der Landtagspräsident, der Reichswehrkommandeur, der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, der Präsident der Reichswehrdirektion und weitere Vertreter der obersten Zivil- und Militärbehörden. Der Reichspräsident befand sich in Begleitung von Staatsminister Meißner, seines Sohne Major Hindenburg und des württembergischen Landeshauptmannes Staatsrat Boller. Nach der Begrüßung schritt der Reichspräsident auf dem Bahnhofsvorplatz die Front der Ehrenkompanie ab und nahm ihren Vorherrscher ab. Darauf führte er unter Kanalarie-Esorte zum Neuen Schloß, wo er die Ehrenwache der Schulmusik abschritt und die aufgestellte Studentenschaft begrüßte. Auf dem Wege zum Neuen Schloß wurden Schulen und Vereine, teilweise mit schwarz-weißen Fahnen empfangen.

Die Teilnahme der Bevölkerung an dem Empfang war nur gering; von trendwärtigen begeisterten Kundgebungen kann jedenfalls keine Rede sein. In der Besetzung der Straßen überwiegen die Farben Schwarz-Rot-Gold durchwegs, auch die Fahnen in den Landesfarben und den Nationalfarben. Neben der Zusammenstellung von Schwarz, Rot und Gold zeigen sich ebenfalls die Abzeichen der deutschen Nationalen Staatspräsidenten Baezel, der Veranstaltung von „Hindenburg“ den Stempel einer schwarz-weißen „widerständigen“ Kundgebung aufzubringen, sollte misslingen. Das beherrschende Element, seit schon die auf ihn persönlich zurückzuführende Besetzung der Sozialdemokratischen Wandtagelaktionen, deren Traktionsvorsitzenden Genossen Keil er bei den wie die Bräutigam der linksdemokratischen Presse und des Sozialdemokratischen Pressebüros, die er ebenfalls von dem bei er zwar erreicht, daß die Sozialdemokratie trotz der Versäumnisversuche von Zentrumseite von allen Veranstaltungen fern blieb, ohne daß er aber dem Besuch des Reichspräsidenten den gewünschten Charakter einer schwarz-weißen Kundgebung geben konnte.

Nach einem kurzen Besuch im Staatsministerium fand ein Empfang im Rathaus statt, bei dem der Reichspräsident mit wenigen Worten für die Begrüßung durch den Oberbürgermeister dankte. Die einzelnen offiziellen Reden wurden bei dem Frühstück beim Staatspräsidenten abgehört, zu dem Reichspräsident, Landtag und die Spitzen der Behörden geladen waren.

Kabinettskrise in Holland

Haag, 12. Nov. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde ein Antrag angenommen, der sich gegen die Ausschließung der niederländischen Gesandtschaft beim Vatikan richtete. Daraufhin haben der Arbeitsminister, der Kriegsminister, der Kolonialminister und der Minister für die öffentlichen Arbeiten und Wasserbau ihre Demission eingereicht. Diese nach Vereinbarung der Kammerführung fanden verschiedene Fraktionsberatungen über die neuentstandene Lage statt. Am Abend ist ein Ministerrat anberaumt.

Das Kabinett Painlevé gerettet

Paris, 11. Nov. (Eig. Bericht.) In einer neuen Unterredung, die Painlevé am Mittwoch nachmittag mit den Vertretern der linken Gruppe, darunter vor allem mit dem sozialistischen Abgeordneten, Genossen Besnon hatte, hat sich Painlevé nun endgültig verpflichtet, die Finanzvorlage entsprechend den von der Linken gestellten Forderungen umzugestalten und der Finanzkommission im Laufe des Vormittags einen modifizierten Text zu unterbreiten. Diese hat daraufhin die in Aussicht genommene Sitzung auf Donnerstag vormittag 11 Uhr verlegt. Gleichzeitig hat die sozialistische Gruppe der Kammer, die am Mittwoch nachmittag eine dreistündige Fraktionsführung abgehalten hat, eine Reihe, für die weitere Entwicklung der Situation bedeutsamer Beschlüsse gefaßt. Nach dem von dem Abgeordneten Blum und Auriol erstatteten Bericht über die Besprechungen der vergangenen Woche erlangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, die erneut den Beschluß betraf, alle Maßnahmen inflationistischer Natur auf das Entschiedenste abzulehnen und darüber hinaus wurde der Fraktionsvorstand beauftragt, Painlevé wissen zu lassen, daß er, wenn das neue Projekt, das er am Donnerstag vormittag der Finanzkommission unterbreiten wird, dem Minimalprogramm entsprechen wird, das von den Gruppen des Kartells in der Nacht zum Mittwoch festgelegt worden ist, auf die Unterstützung der gesamten sozialistischen Fraktion rechnen könne. Inaueffektiv der Klärung der Situation wird in den parlamentarischen Kreisen die Lage am Mittwoch abend wesentlich günstiger beurteilt.

Das neue Programm

Paris, 12. Nov. (Eigener Kundendienst.) Das Programm, auf das sich die Sozialisten in der Nacht zum Mittwoch zum Donnerstag geeinigt haben, und nach dem Painlevé die Mobilisation der Regierungsvorlage vornehmen will, umfasst nach dem „Quotidien“ folgende Punkte: 1. Verzicht auf alle Maßnahmen inflationistischer Natur, 2. Ausgabe von 1,5 Milliarden neuer Noten, die als Ersatz für die im Laufe des letzten Jahres zu Verlust gelangten oder der Bereinigung ungenutzten Noten gelten sollen. (Dieser Betrag soll der Regierung zur Einlösung der inzwischen fällig werdenden Verpflichtungen zur Verfügung gestellt werden.) 3. Eine teilweise Einlösung der Bons mit 5- und 6jähriger Laufzeit auf dem Wege eines Arrangements, das es dem Staat ermöglichen soll, die monatliche Rückzahlung auf den Höchstbetrag von 320 Millionen Francs zu erhöhen. 4. Die Schaffung von Gewinnaufschlägen für sämtliche Industrie- und Handelsunternehmungen zu Gunsten der Amortisationskasse, die dieser einen Anpruch von 15 Prozent des Betriebsergebnisses, bzw. von 15 Prozent des Betriebsergebnisses im Falle der Liquidation des Unternehmens einräumen. 5. Die Eintragung einer Hypothek zu Gunsten des Staates für alle bebauten und unbebauten Grundstücke in Höhe des noch zu bestimmenden Betriebsergebnisses. 6. Vereinfachung der Rechte für die Schaffung von zinslosen werblichen Papiers.

Wie die Polizei in Puffsch-Bayern arbeitet

Berlin, 12. Nov. (Eig. Kundendienst.) Die Nürnberger Polizei verbot ein von der sozialdemokratischen Partei veröffentlichtes Versammlungsplakat, das den Titel trug: „Der beachtlichste Hochverrat der Königsmaier“. Dem gleichen Schicksal verfielen die Worte „Republikaner seid wachsam!“ Am Geschehnis dieser Streiche ist darauf zu verweisen, daß die Sozialisten der Nationalsozialisten in jedem Umfang und in jeder Aufmachung von der Nürnberger Polizeidirektion gebaldet werden.

Zum Erinnerungstag des Waffenstillstandes

London, 11. Nov. (Eig. Meldung.) Der Führer der englischen Arbeiterpartei Gen. MacDonald richtete an die Labourparty aus Anlaß der Wiederkehr des Waffenstillstandes folgende Kundgebung: Heute merkt jeder: Wir dürfen nicht vergessen! Was dürfen wir nicht vergessen? Wir dürfen den Weg zum Frieden verloren haben, wie leicht unter Volk gekörben ist, und wie wir unter Kapital verloren haben, wie leicht die Welt schimmer daran war als je zuvor, wie — als unsere Leute aus dem Schützengraben zurückkamen — die Männer des guten Willens ihre Arbeit von neuem aufnehmen mußten, wie leicht, trotz aller Versprechungen, die Männer, die den Krieg geschaffen haben, sich jetzt wieder in die alten Rollen und vor allem in die Achtung der Öffentlichkeit einzuschleichen wählten. Wir dürfen das nicht vergessen, wenn wir es vergessen sollten, vergessen wir die Lebenden, vergessen wir die Ungeborenen, aber wir dürfen es nicht vergessen, wir werden uns daran erinnern, und durch die Wiedererinnerung werden wir den Frieden erhalten.

Die Matteotti-Mörder freigesprochen

Rom, 11. Nov. Die des Mordes an dem Sozialisten Matteotti angeklagten Rossi, Filibelli und Marselli sind vom Gerichtshof freigesprochen worden. Ihre Entlassung aus der Haft wird unverzüglich anordnet werden.

Handelspolitische Gehversuche

Es ist das Schicksal jeder Demagogie, daß sie an sich selbst zugrunde geht. Mit demagogischen Mitteln haben die Deutschnationalen in das empfindlichste Gebiet der Politik überhaupt, nämlich in das Gebiet der Außenhandelspolitik, eingegriffen. Ihrer ruhmreichen Initiative entpand die Patentlösung, die man zur „Erledigung“ des deutsch-spanischen Vertrages gefunden hatte. Der Vertrag, den man über ein Jahr in der Schwebe gelassen hatte, wurde ratifiziert und gleichzeitig gekündigt. So verzerrte man den ersten tiefgreifenden Handelsvertrag, der das Schicksal der deutschen Wirtschaft mit dem eines im Kriege neutralen, seit dem Kriege uns immer wohlgefinnten Volkes verknüpft hatte. Jetzt stehen wir mit Spanien im offenen Zollkrieg. Das ist die Folge dieses unglücklichen halb Ja, halb Neinjagens, das die Deutschnationalen der Regierung Luther aufzuzwingen hatten.

Die ganze Fahrflüchtigkeit des deutschnationalen Vorgehens rückt erst ins richtige Licht, wenn man sich daran erinnert, daß die deutsche Wirtschaft mit ihrer hochentwickelten Industrie den Export dringend notwendig braucht und deshalb an den Handelsverträgen mit zolltariflichen Bindungen auf das stärkste interessiert ist. Die Zollbindungen, die bei den beiden vorhandenen Ländern auf Gegenseitigkeit erfolgen und durch die Meistbegünstigungsclausel dann für alle Vertragsländer Geltung erhalten, sind das beste Mittel zur Niederlegung der gegenseitigen Hochschutzmauern, die der Krieg und die Nachkriegswirren in den meisten Ländern entstehen ließen. Handelsvertragspolitik ablehnen heißt Millionen von deutschen Arbeitern um Arbeitsstelle und Brot bringen. Darum haben sich die Deutschnationalen niemals gekümmert. Sie haben immer in einseitiger Betonung mißverständlicher agrarischer Interessen jede Handelsvertragspolitik abgelehnt, die irgendwelche Zugeständnisse, d. h. Zollherabsetzungen für Ackerbau- und Gartenprodukte, enthielt.

Es ist keine leichte Sache für die Verhandlungsführung, derartige Scharte wieder auszuweichen. Im Falle Spanien scheint man noch einigermaßen Glück zu haben, denn der spanische Außenminister hat sofort nach Beginn des Zollkrieges der deutschen Regierung neue Vorschläge zum Abschluß eines provisorischen Handelsabkommens unterbreitet. An deutscher Stelle wurden diese Vorschläge entgegenkommend aufgenommen und man hofft, auf ihrer Grundlage wenigstens vorübergehend zu einer Regelung zu kommen, der sich dann ein für die Dauer berechneter Vertrag anschließen kann. Freilich scheint schon jetzt festzustehen, daß das neue spanische Angebot längst nicht so günstig ist, wie der frühere und von Deutschland preisgegebene Vertrag. Aber immerhin ist er diskutabel; schließlich gibt es für zwei Völker nichts Schlimmeres als einen Zollkrieg, der dem gegenseitigen Waren- und Geldverkehr ungeheuer schadet, ohne irgendwelche Vorteile zu bringen.

Ein kleiner Erfolg ist den Unterhändlern in den Verhandlungen mit der Schweiz beschieden worden. Es gelang ihnen, ein provisorisches Handelsabkommen zu erzielen, das uns eine Reihe von Erleichterungen beim Export wichtiger Waren, insbesondere von Textilien und Maschinen, aber auch von Waren und Spielzeug, Leder und anderen Waren bietet. Wichtig ist, daß die Schweiz nunmehr Deutschland die volle Meistbegünstigung zugesichert und sie auch von ihm erhält. Darüber hinaus enthält das Abkommen auf der Schweizer Seite ein sehr wichtiges Zugeständnis. Der gegenwärtig geltende Gebrauchsolltarif der Schweiz galt bis jetzt als unantastbar. Er war auch bisher nicht als Grundlage für die eben abgeschlossenen Verhandlungen vorgesehen, vielmehr soll sich ein dauernder Handelsvertrag auf dem vor einigen Tagen veröffentlichten wesentlich erhöhten Zolltarif aufbauen. Das deutsch-schweizerische Abkommen enthält nun bei Kartons, Uhren, Josterröhren und Spielzeug Zollsätze, die sogar noch unter den augenblicklichen Gebrauchsolltarif heruntergehen. Das bedeutet natürlich eine ganz wesentliche Erleichterung für unseren Export während der nächsten Monate. Es bedeutet aber gleichzeitig die Schaffung einer neuen freundschaftlichen Grundlage für den Abschluß eines langfristigen Handelsvertrages, über den bereits im Dezember die Beratungen aufgenommen werden sollen. Das gegenwärtige Abkommen ist nur eine provisorische Regelung, das mit einmonatlicher Frist vom 1. Februar abgekündigt werden kann. Auf deutscher Seite enthält es eine kleinere Zahl von Zollbindungen und einige Zollermäßigungen, so insbesondere Zollherabsetzungen für Milch, Schokolade, feine Garne, Gewebe und Strickmaschinen.

An Bedeutung bleibt das deutsch-schweizerische Abkommen weit hinter dem Handelsvertrag mit Italien zurück, der erst am Donnerstag veröffentlicht werden soll, dessen Grundzüge aber bereits jetzt bekannt sind. Er bringt nicht nur der deutschen Wirtschaft in der außerordentlich wertvollen italienischen Meistbegünstigung

große Erleichterungen, sondern enthält sogar wirkliche Anlässe zu einem Zollabbau auf deutscher Seite, und zwar wird von diesen Zollermäßigungen eine verhältnismäßig große Zahl von Waren erfasst. Es ist natürlich nicht möglich, die Einzelheiten zu würdigen, ehe sie amtlich vorliegen. Immerhin ist dieser Vertrag — soviel kann man schon jetzt erkennen — der erste größere handelspolitische Erfolg nach den Fehlschlägen, die sich im Handelskrieg mit Polen und Spanien so deutlich gezeigt haben.

Die Arbeiterschaft wird ihre ganze Kraft aufbieten müssen, um diesen Vertrag zur Anerkennung zu verhelfen, da sicherlich manche Interessente sich gegen ihn auflehnen werden, weil er Zollermäßigungen enthält. Die Handelspolitik aber kann im ganzen nicht isoliert von der großen Politik betrachtet werden. Wenn das Werk der Handelsverträge so langsam und von so starken Rückschlägen unterbrochen vorwärts schreitet, so liegt das zu einem guten Teil daran, daß die Regierung Luther sich bisher auf die demagogische Rechte gestützt hat. Mit den Deutschnationalen läßt sich eben keine fruchtbare Handelspolitik treiben. Solange diese Partei des Junkerlichen und schwerindustriellen Egoismus das Reichsruhr auch nur beeinflusst, werden alle Anlässe einer internationalen Wirtschaftsverständigung nur das bleiben, was sie bisher waren: handelspolitische Geheuerke einer in sich unklaren und ziellosen Wirtschaftspolitik.

Das neue Arbeitsgerichtsgesetz

Der Arbeitsausschuß des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates hat in den letzten Wochen den Entwurf für ein neues Arbeitsgerichtsgesetz durchberaten und dem Ausschuss ein Mehrheitsgutachten vorgelegt.

Der Entwurf will die ganze Arbeitsgerichtsbarkeit unter Befreiung der Gewerbe, Kaufmanns-, Innungs- und sonstigen Sondergerichte einheitlich organisieren. Die Vorsitzenden der Arbeitsgerichte sollen die Befähigung zum Richteramt haben. Die Parteifähigkeit wird den wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie der Arbeitnehmerschaft des Betriebes zuerkannt. In der höchsten Instanz sind Rechtsanwälte vorgeschrieben.

Die Organisation der Arbeitsgerichte soll in drei Instanzen gegliedert werden: Arbeitsgerichte, in der Regel für den Bereich einer unteren Verwaltungsbehörde, Landesarbeitsgerichte, regelmäßig für den Bereich eines Landgerichts und ein Reichsarbeitsgericht (am Sitz des Reichsgerichts). Die Kammern der Arbeitsgerichte sollen mit je zwei Beisitzern aus Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besetzt werden.

Dem Verfahren wurde vom Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrates nach den Vorschlägen des Entwurfs im allgemeinen zugestimmt, doch soll die Begrenzung des Streitwertes für Berufungen von 300 auf 500 M. erhöht werden. Während die Arbeitgeberseite schon beim früheren Entwurf die restlose Einflüßung der Arbeitsgerichtsbarkeit in die ordentlichen Gerichte verlangt hatte, fordern die freien Gewerkschaften die Aufrechterhaltung der Arbeitsgerichte als selbständige Sondergerichte. Die übrigen Arbeitnehmer stellen sich auf dem Boden des vom Entwurf vorgeschlagenen Kompromisses, wonach nur die unteren Arbeitsgerichte selbständige Sondergerichte sind, die Landesarbeitsgerichte aber in die Landgerichte und das Reichsarbeitsgericht in das Reichsgericht einzuordnen werden sollen. Die Arbeitgeberseite hielt an ihrem früheren Standpunkt fest grundsätzlich fest, während die Arbeitnehmer nunmehr dem Entwurf zustimmen. Das Mehrheitsgutachten des Arbeitsausschusses bringt den Standpunkt der Arbeitsnehmer gegenüber dem ablehnenden Votum der Arbeitgeberabteilung zum Ausdruck. Außerdem will es die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte erweitern. — Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates beschloß heute in zweiter Lesung mit dem Mehrheitsgutachten und nahm es, in der Schlussabstimmung mit 16 gegen 14 Stimmen an.

Eine neue Tat unserer famosen Justiz

Der Abgeordnete des Coburger Ländchens im Bayerischen Landtag Genosse Klinger mußte sich dieser Tage vor dem Amtsgericht Coburg wegen „Beleidigung“ von zwei Unternehmern in Richtenfels verantworten. Er hatte im Coburger Parteiblatt behauptet und nachgewiesen, daß diese Firmen in der Woche vor Weihnachten 1923 einer 13jährigen Arbeiterin 5 Pfennige (!) und in der folgenden ersten Weihnachtswoche 4 Pfennige (!) Stundenlohn zahlten. An diese Feststellung knüpfte Klinger die Bemerkung, daß die Firmen wohl die Betten erheben, in denen es bei der niedrigen Bezahlung für die meisten Arbeitgeber eine Kleinigkeit gewesen sei, sich solche junge Arbeiterinnen willfährig zu machen.

Im Verlauf der Verhandlungen gelang es dem Genossen Klinger, nahezu alle Behauptungen, insbesondere die Entlohnung einer 13jährigen Arbeiterin durch einen Stundenlohn von 4 Pf. zu beweisen. Den bayerisch-coburgischen Amtsrichter scheint das weiter nicht erregt zu haben. Klinger erhielt trotz des schlüssigen Wahrheitsbeweises wegen der „Beleidigung“ der beiden Arbeiter eine Geldstrafe von 1500 M. Außerdem leistete sich der Amtsrichter, noch einige Beleidigungen des Beklagten durch Worte, wie „Gemeinheit“ und „Krone der Gemeinheit“. Der Strafantrag gegen den Richter wegen Beleidigung Klingers ist inzwischen gestellt. Was soll man aber dazu sagen, daß bei uns eine Beleidigung des Reichspräsidenten, Ebert, des Reichsaußenministers Stresemann oder des Ministers, Seeger, wegen Landesverrat nicht leicht mit 50 bis 100 M. abgehört wird, aber ein sozialdemokratischer Abgeordneter, den die schamlose Ausbeutung Tausendmüßiger zu einigen Dutzendstücken veranlaßt, mit der Summe von 1500 M. Geldstrafe bestraft wird? Warum nicht gleich Zuchthaus oder Gefängnis?

Der Münchener Dolchstoßprozeß

Schluss der Beweisaufnahme

München, 10. Nov. (Ein. Bericht.) Die Beweisaufnahme im Dolchstoßprozeß ist nahezu beendet. Sie wird am Donnerstag abgeschlossen, nachdem am Dienstag sämtliche Sachverständige entlassen wurden. Am Mittwoch sollen noch zwei Zeugen kurz vernommen werden. Die Coburg-Partei verlor am Dienstag noch einmal, die ihr genehmen Sachverständigen ausgiebig zu Wort kommen zu lassen. Rechtsanwalt Dirshberger widersetzte sich dem aber mit aller Entschiedenheit, indem er erklärte: „Die Absicht der Gegenpartei ist durchsichtig. Sie weiß, daß die Sachverständigen Dr. Delbrück und Dr. Herz, die wir benannt haben, entlassen und nicht mehr anwesend sind. Die Sachverständigen der Gegenpartei sind ausgiebig zu Wort gekommen. Ich habe

dabei angenommen, daß ihre Vernehmung abgeschlossen ist. Nun mutet die Partei dem Gericht zu, daß General Kuhl in Abwesenheit Delbrücks und Herz neuerdings das Wort erteilt und über ein Thema spricht, über das er sich bereits ausführlich geäußert hat. Welche Wirkung damit beabsichtigt werden soll, ist jedermann klar. Das ist nicht deutsch, sondern englische Kampfmethode, die eigentlichen stehenden Truppen zu vernichten, damit man sie nicht mehr sehen kann. Ich möchte der Gegenpartei anraten, sich an einen anderen englischen Grundlag auf halten: fair play. Wenn jetzt die hohen Offiziere zum zweiten Male sprechen können, so widerpricht das diesem Grundlag.“

Diese Erklärung bewirkte, daß der Vorsitzende nur einige kurze Fragen an die Sachverständigen zuließ. General Kuhl bekam so Gelegenheit, noch einmal die Frage, ob Deutschland im November 1918 hätte weiterkämpfen können, zu beantworten. Er bejahte die Frage mit der Einschränkung, daß es sich hierbei natürlich nicht um einen Sieg hätte handeln können, sondern nur um die erst. Erreichung besserer Friedensbedingungen. Weiterhin widersprach General Kuhl der Auflassung des Geheimrats Delbrück, der die Schuld an der militärischen Niederlage auf das Versagen der Obersten Seeresessleitung, insbesondere auf Ludendorff legt. Auch protestierte er gegen das Urteil Delbrücks, daß die Generale nicht in den Kreis der Schuldigen gehören.

Major Hoffmann äußerte sich anschließend über das Verhältnis der Mehrheitssozialdemokratie zur USR nach dem 9. November 1918. Seine Ansicht, die Ereignisse bis in das Jahr 1919 zu verfolgen, wurde durch wiederholten Protest des Reichsrichters Dirshberger unterbrochen, nachdem der Vorsitzende selbst anerkennen mußte, daß diese Dinge mit dem Thema des Prozesses nichts mehr zu tun haben.

Der Sachverständige Dr. Fischer erklärte zum Schluss noch einmal, daß das deutsche Volk im November 1918 den Kampf nicht hätte forsetzen können.



Reichstagspräsident Paul Loebe

unter bewährter Parteigenossenschaft, ist von seiner Amerikafahrt zurückgekehrt und hatte beim Reichskanzler eine längere Aussprache über die politische Lage und die Einberufung des Reichstags.

Paul Loebe vollendete in einigen Wochen sein 50. Lebensjahr; er wurde am 14. Dezember 1875 in Plehnitz geboren. Nach Erlernung des Schriftsetzerberufs machte er längere Wanderjahre durch Mitteleuropa und wurde 1899 Redakteur der „Volksmacht“ in Breslau. 1904 wurde er Stadtverordneter in der Hauptstadt Schlesiens, 1915 Mitglied des Schlesischen Provinzialparlamentes. 1919 wurde Loebe Mitglied der Nationalversammlung, 1920 des Reichstags, dessen Präsident er Juni 1920 wurde. Er hat dieses Amt seitdem mit einer Unterbrechung (1924) inne. Neben einer umfangreichen und verantwortungsvollen parlamentarischen Tätigkeit ist Paul Loebe auch als Vorsitzender des österreichisch-deutschen Volksbundes für Propaganda des Anschlußabkommens hervorgetreten.

Die ehrenvolle Aufnahme, die Reichstagspräsident Gen. Loebe in Amerika gefunden hat, veranlaßt die Reichspresse seines Wahlkreises zu häßlichen Angriffen und Beschuldigungen, die sich allerdings auch gleichzeitig gegen Dr. Biehl und den demokratischen Passifisten Dr. Laubitz richten. So bringt z. B. die deutschnationalen „Lübener Zeitung“ die Meldung eines amerikanischen Korrespondenten, in der er Loebe und den anderen Republikanern, die an den Verhandlungen der interparlamentarischen Union in Washington teilgenommen haben, den Charakter als Deutsche abspricht. Es ist den Deutschnationalen in ihrem Parteibüro ganz gleichgültig, daß Loebe nicht als Parteimann, sondern als Reichstagspräsident in Amerika war, sie sprechen auch nicht davon zurück, in seiner Person der parlamentarischen Republikanten des deutschen Volkes im Ausland zu beschimpfen und herabzusetzen. Eht nationale Männer!

Hilfer-Demonstrationen in München

München, 9. Nov. Vor dem Armeemuseum fand gestern die Trauerfeier des bayerischen Kriegerbundes für die 13 000 im Weltkrieg gefallenen Münchner und die Beibehaltung des Grabmaltes an die Stadt München. Die Nationalsozialisten ließen es sich nicht nehmen, den Trauertag zu Demonstrationen zu mißbrauchen. Vormittags hielt die Kriegergruppe im Quaitinerbräu eine Totenfeier ab. Durch auswärtige Abteilungen vomehrt, konzentrierten sich die Nationalsozialisten gegen Schluss der offiziellen Trauerfeier vor der Feldherrnhalle. Dort hatten schon vorher ebendort Angehörige des gleichfalls am Hitler-Tuist beteiligten Bundes Oberland einen Kranz und eine eiserne Kette niedergelegt, die von der Polizei beschlagnahmt wurde. Die nachdrängenden Nationalsozialisten legten an der Stelle des Zusammenstoßes Blumenkränze nieder, klinkten das Hitler-Vied an und demonstrierten mit Rufen „Heil Hitler, Heil Ludendorff“. Die Polizei rückte gegen die Demonstration vor und verhaftete 17 mit dem Hitler-Deud besetzte Hauptstreifer, darunter den Hitlerleutnant Heines. Auch an den anderen Stellen der inneren Stadt kam es zu Zusammenstößen der Hitler-Leute mit Landespolizei.

Ein neuer Fememordprozeß

Am 23. November beginnt vor dem Schweriner Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Buschmann der zweite Schweriner Fememordprozeß gegen den Feldwebel Böhd und Genossen wegen Ermordung des Ehrhardt-Mannes Reser. Dem Morboprozeß liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Reser, der sich dem „Jungdeutschen Regiment“, Abschnitt Coburg, angeschlossen hatte, meldete sich Anfangs September 1923 beim Schweriner „Arbeitskommando“ der „Schwarzen Reichswehr“ unter Vorsehung von gefälschten Papiere als „Signaloffizier“ der kaiserlichen Marine. Von dem

Augenblick an, da sich Reser durch seine falschen Papiere „verdächtigt“ gemacht hatte, war seine „Besichtigung“ durch das Exekutionskommando der „Schwarzen Reichswehr“ beschlossene Sache. Der kürzlich in Schwerin zum Tode verurteilte Oberleutnant Schöler und der wegen Beteiligung an weiteren Fememorden in Berlin inhaftierte Leutnant Witt waren aufammen mit dem städtischen Oberleutnant v. Pannwitz und seinem ebenfalls städtischen „Adjutanten“ Leutnant Glermann, die intellektuellen Urheber der Mordtat. Drei Tage lang wurde über die Beteiligung des unheimlichen „Spießels“ beraten. Schließlich erhielt der Feldwebel Böhd als Mitglied der Nachrichtenabteilung der Schwarzen Reichswehr den Auftrag, Reser beiseite zu schaffen. Die Identität des Böhd ist nicht ganz aufgeklärt. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, er sei niemand anders wie der gefürchtete Fememörder „Wißing“, der allerdings noch etwa ein Dutzend anderer Morde auf dem Gewissen hat. Am Abend des 15. Dezember 1923 erschah Feldwebel Böhd sein Opfer auf dem Wege von Bad Kleinen nach Dorf Medlenburg. Am nächsten Morgen holte er sich zwei junge Krieger, mit denen er die Leiche beiseite schaffte. Einer dieser beiden Helfershelfer hat dann die Mordtat zur Anzeige gebracht.

Ein französischer Vorschlag zum Abrüstungsproblem

Wie die Londoner „Times“ erzählt, liegt der französischen Regierung ein Programm für eine energische Einschränkung der Bewaffnung der europäischen Staaten vor, das im Sekretariat des Kabinetts unter Mitwirkung von Militärs und politischen Sachverständigen ausgearbeitet wurde. Es sei beabsichtigt, dieses Programm der militärischen Kommission des Völkerbundes am 3. Dezember zu überreichen.

Zur Organisation einer Konferenz zur Reduktion und Einschränkung der Kriegsausstattungen wird vorgeschlagen, daß die Versammlung des Völkerbundes bitten soll, folgende Gegenstände durch ein kompetentes Sachverständigen-Komitee untersuchen zu lassen: erstens die militärischen, finanziellen und geographischen Bedingungen, von denen die Macht eines Staates abhängt; zweitens die Bestände, aus denen die bewaffnete Macht eines Staates in Friedenszeiten zusammengesetzt sein soll, das heißt: die verschiedenen Arten der Bewaffnung, die Methoden der Rekrutierung, militärischen Erziehung und Ausbildung und andere militärische Details; drittens der Zeitraum, der erforderlich ist, um die Militärmasse der Friedenszeit auf Kriegsausstoß zu setzen; viertens die Möglichkeit, die sich aus einem gemeinsamen Abrüstungsplan ergibt, um eine Gleichheit zwischen den Staaten, soweit es ihre wesentlichen Hilfsmittel betrifft, herzustellen unter Berücksichtigung der Schnelligkeit ihrer Bewaffnung; fünftens die Prüfung des Prinzips, daß es keiner Macht erlaubt sein soll, Kriegsmittel zu unterhalten, die es ermöglichen, im Falle der bedrohende Staat des Angriffs sich schuldig macht, über bewaffnete Mächte zu verfügen, die denen überlegen sind, die von angegriffene Staat zusammenleben kann und der Völkerbund zur Verteidigung zu schiden vermag.

Das französische Finanzproblem

Eine neue Krise

Paris, 10. Nov. Der Finanzausschuß der Kammer hat in seiner heutigen Sitzung mit 12 gegen 7 Stimmen bei Stimmhaltung der Sozialisten die Bestimmung des Reiterausentwurfes abgelehnt, die eine Bekämpfung der Rentenverzinsung vorseht. Durch diese Abstimmung wird die im Gesetzentwurf vorgesehene Aufkommenssumme um rund 1,5 Milliarden Franken vermindert. Die Sitzung wurde unterbrochen, um Pauline Millereus von dem Ergebnis der Abstimmung zu machen. Nach dem Wiederzusammentritt hat sich der Finanzausschuß am morgen nachmittags vertagt.

Paris, 10. Nov. (Ein. Bericht.) Die neue Krise, die durch das Finanzprogramm des Ministeriums Painlevé und die Generalschaft, die es bei fast allen Parteien gefunden hat, entstanden ist, hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Als die Beratungen der Finanzkommission auch am Dienstag so fortgeschritten Widerprüchen in der Haltung der Parteipolitiker, verließen die sozialdemokratischen Mitglieder die Kommission. Leon Nam verlangte im Namen der Fraktion, die sofortige Einberufung einer Delegiertenkonferenz der Linken und stellte dort die Frage, ob die gemeinsam getroffenen Vereinbarungen in Zukunft von allen Parteien eingehalten werden sollen oder nicht. Die Diskussion führte zu dem von Genossen Leon Nam und Renaudet ausdrücklich konstatierten Ergebnis, daß eine Einigung innerhalb der Linken und dann auch in der Finanzkommission nicht mehr zu erwarten sei. Nam erklärte im folgenden, daß es jetzt notwendig wäre, die Diskussion der Finanzkommission so schnell als möglich zu erledigen, und dem Plenum der Kammer die Entscheidung über die Regierungsvorlage zu überweisen.

Die faschistischen Maßnahmen gegen die Presse

Rom, 11. Nov. (Ein. Bericht.) Der italienische Ministerpräsident hat der italienischen Presse unterstellt, über die Unterjuchung des neuen italienischen Attentatsplanes andere Mitteilungen zu bringen als die offiziellen Nachrichten der Regierung. Die Maßregeln gegen die Opposition dauern ununterbrochen fort. So wurden in Mailand und Monza die Arbeitslager aufgelöst. Es scheint auch, daß der Bericht des Senators Frassati in Turin, des früheren italienischen Vorkämpfers in Berlin, der die Zeitung der seit einigen Tagen wieder erschienenen oppositionellen Zeitung „Stampa“ niedergelegt hat, in unmittelbarem Zusammenhang mit den drakonischen Maßnahmen Mussolinis gegen die Presse steht. Er begründet die für Verzicht vorerst mit „persönlichen Gründen“.

Das Verbot, über den Attentatsplan gegen Mussolini keine eigenen Nachrichten wiederzugeben, bildet den Höhepunkt des offiziellen italienischen Schwärzels, mit dem die Welt jetzt bei mehreren Tagen bedacht wird. Es ist zugleich eine Rechtfertigung der von uns vertretenen Auffassung, daß es sich bei dem Attentatsplan um ein innerpolitisches Warder handelt. Wäre es anders, dann brauchte Mussolini die Öffentlichkeit nicht zu scheuen. Er müßte sie im Gegenteil begrüßen. Aber die Wahrheit hat dieser Faschistenhüpfel nicht geliebt, so sie jutage tritt, antwortet er mit drakonischen Mitteln. Das Recht ist damit auf der Seite der Presse, die nach Wahrheit trachtet. Sie aber spricht von dem Attentat als einem Polizeiverbot, einer Spießelarbeit.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe.

Beranstaltungen finden statt:
Saasfeld: Donnerstag, 12. Nov., abends 7.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Rathaus mit Vortrag des Genossen Trinks. Thema: Rückblick auf die Landtagswahlen.
Durlach: Freitag, 13. Nov., abends 8 Uhr im „Lamm“ Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Trinks. Thema: Rückblick auf die Landtagswahlen.
Freiwillig, Amt Kehl: Samstag, 14. Nov., abends 8 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Trinks.
Muenheim, Amt Kehl: Sonntag, 15. Nov., vorm. 10.30 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Trinks.
 Es wird erwartet, daß die Mitglieder vollständig erscheinen.

Von den Wirtschaftskämpfen

Der Schiedspruch im Kohbergbau

Der am 29. Oktober gefällte Schiedspruch für den Kohbergbau, der für die Bergarbeiter nur eine mäßige Lohnerhöhung brachte, trotzdem aber von den Besessenen abgelehnt worden war, ist jetzt vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden. Nach dem Schiedspruch werden der Zimmerbauer-Schichtlohn von 6.50 M auf 7 M, der Lohn für angelernte Arbeiter von 6 M auf 6.40 M, der Lohn für ungelernete Arbeiter von 5.30 M auf 5.60 M erhöht. Die übrigen Tariflöhne ändern sich entsprechend. Der Lohn für Vollbauer im Gebirge sollte im Durchschnitt auf jeder Schichtanlage 8.05 M betragen. Die Randeschen dürfen die Löhne um 6 Prozent unterschreiten. Die Lohnordnung tritt unförmlich bis zum 31. März 1924.

Hoffentlich unterlassen die Besessenen nach der Verbindlichkeitsklärung die bestimten Verzüge, ungewisse Lohnänderungen durch entsprechende Rückstellungen zum Vorteil des eigenen Profits auszugleichen. Sie tun gut daran, wenn sie das Entgegenkommen der Bergarbeiter, die sich mit der nun recht beschleunigten Lohnerhöhung abfinden, nicht unterschätzen.

Schiedspruch im Baugewerbe

SPD. Köln, 10. Nov. (Ein. Bericht.) Der Schiedspruch für das rheinische Baugewerbe, der am 4. Oktober vom rheinischen Schlichter gefällig worden war und der das Lohnabkommen vom 2. und 22. Mai ds. Js. aufrechterhält, ist vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden.

Aus dem Freistaat Baden

Hg. Hof wieder im Landtag. In der letzten Sitzung des badischen Landtags wurde bekanntlich ein Antrag der Kommunisten auf Haftentlassung des Hg. Steiner, der eine achtjährige Zuchthausstrafe in Weiskal zu verbüßen hat, abgelehnt. Daraufhin hat Steiner sein Mandat niedergelegt, jedoch der frühere Hg. Hof wieder in den badischen Landtag eingesehen wird.

Tagung des Vereins badischer Fortbildungsschullehrer. Am Samstag hielt der Verein badischer Fortbildungsschullehrer in Karlsruhe seine von Lehrern aus allen Teilen des badischen Landes besuchte Mitgliederversammlung ab. Sämtliche Vereinsbeamte wurden wiedergewählt. Fortbildungsschullehrer Schäfer aus Zell-Weierbach hielt einen Vortrag über das Thema „Die Fortbildungsschule — eine Berufsschule“. In der anschließenden Aussprache kam der Gedanke zum Ausdruck, daß die Fortbildungsschule das Ziel habe, gerade der Jugend, der es nicht verdröhnt ist, eine Fachschule zu betreiben, eine Ausbildung für ihren Lebensberuf zu geben. Sie stellt sich damit gleichwertig neben die Gewerbe- und Handelschule, ohne die Absicht eine Fachschule zu sein. Auf Anfrage nach der Vertreter des Unterrichtsministeriums Oberregierungsrat Walteer betonte, daß nun ein Fachschulgesetz und ein Kodex für Mädchenfortbildungsschulen erlassen ist und daß im nächsten Frühjahr ein Kurs für Weibebau in Freiburg und ein solcher für Lehrer von Lohnarbeitern stattfinden soll.

Gemeindepolitik

Bürgerausschüßigung in Wolfahrtsweyer

In der kürzlich stattgefundenen Bürgerausschüßigung stand eine Vorlage zur Beratung: Abtretung von 75 Quadratmeter **Malchende beim Sportplatz.** Der hiesige Arbeiter-Turn- und Sportbund beabsichtigt, seine Sportstätte zu einer Turnhalle umzubauen, in welcher auch den Herren Lehrern mit ihren Schülern das Recht zum Turnen eingeräumt werden soll. Hierzu wären noch 75 Quadratmeter Platz nötig. Der Herr Bürgermeister hält den Bau einer Turnhalle für notwendig. Von bürgerlicher Seite erklärte der Vorsitzende der demokratischen Partei, Herr Aug. Kohrer, Bahnarbeiter, die Erstellung einer Turnhalle sei hier kein Bedürfnis und man möge diesen Punkt absegnen — was denn auch bei der Abstimmung geschah.

Da am hiesigen Ort kein geeignetes Lokal zum Turnen und Singen vorhanden ist, ist die Stiftung der **Demokratia**, die allerdings den Titel **Demokrat** überhaupt nicht ver-



„Nun sagen Sie mal, Angeklagter, wie kamen Sie dazu, den Diebstahl zu begehen?“
 „Ich hatte Hunger, Herr Richter.“
 „So, was Sie nicht sagen, Sie hatten Hunger! Sehen Sie mal, ich habe auch alle Tage Hunger, aber dann esse ich, dann stehe ich doch nicht?!“



Das Ergebnis

Eine verwüstete Straße in Domastus nach dem Bombardement der Franzosen

dienen, unverständlich. Es wäre unserer Ansicht nach besser, die Herren würden sich beim Landbund oder bei den Deutschnationalen organisieren, denn mit diesen Leuten gehen sie ja doch in allen vorstehenden Fragen zusammen. Hätte diese Sorte Demokraten auch nur eine Ahnung vom demokratischen Programm, so könnten sie nicht gegen so berechtigte Forderungen stimmen und dadurch dem Landbund und den Deutschnationalen das Wasser auf die Mühlen leiten. Nur noch eine Zeitanlage so weitergemacht, dann sind die hiesigen „Demokraten“ erledigt. Uns kann es recht sein; denn wir können mit unserem Wahlzettel bei der Landtagswahl am Ort auftrieden sein. Gemeinderat Köhlinger, der auch Demokrat sein will, und in der Öffentlichkeit durch seine beleidigenden Auslassungen bei unserm hiesigen Gemeindefest wohl noch bekannt sein wird, meldet sich natürlich wie immer zum Wort, um eine Denunziation gegen die Arbeiterportier anzubringen. Er sagte nämlich, bei der letzten Versammlung des Arbeiter-Turn- und Sängerbundes wären Gotteslästerungen vorgekommen. Es ist wahrlich für einen Mann, der so fromm sein will, wie Herr Köhlinger, eine Schande, mit solchen Unrechtfertigkeiten in einer öffentlichen Sitzung umzugehen, um unserer Bewegung Schaden zuzufügen. Auch möchte man uns für die manchmal vorkommenden nächtlichen Unruben verantwortlich machen. Wir möchten aber Herrn Köhlinger empfehlen, in seinen Kreisen für Ruhe zu sorgen, wenn seine Anhänger bis nachts 11—12 Uhr Rufübungen durch Rufen um verüben, worüber besonders in seiner eigenen Nachbarschaft sich schon Leute beschwert haben.

Bei Punkt „Verschiedenes“ meinte Gemeinderat **Baltes**, die jungen Leute gingen nicht mehr in die Kirche. Auch dafür will man, wie es scheint, den verhassten Arbeiter-Turn- und Sängerbund verantwortlich machen. Aber in Kirchenbesuche mißgen wir uns nicht ein, das ist nicht unsere Sache. — Es wäre aber an der Zeit, daß sich die hiesige Arbeiterschaft aufrufen und dorthin gehen würde, wohin sie gehört und nicht dem bürgerlichen Klimbim, der nur von Landbündlern und Deutschnationalen dirigiert wird, gedankenlos nachlaufen. Dann wäre dem arbeitserfindlichen Treiben auf dem Rathaus bald ein Ende gemacht.

Josef Viktor v. Scheffel, oder der heilige Canisius

Aus Gengenbach erhalten wir folgende Zuschrift: In diesem Jahre findet die 100-Jahr-Feier unseres einheimischen Dichters v. Scheffel statt, dessen Vorfahren hier gewirkt haben. Der Großvater Scheffels war Kellermeister am hiesigen Kloster. Während der Gemeinderat nun Vorbereitungen zum würdigen Gedenken dieses Tages trifft, veranlaßt der Geistliche des hiesigen Mutterhauses, Herr **Spiritual Stehle** im hiesigen Lokalblatt folgendes „Eingeländt“: „Am 8. Sept. richtete der Unterzeichnete an den hiesigen Gemeinderat nachstehende Eingabe: An den titl. Gemeinderat der Stadt Gengenbach! Aus Anlaß des so schön verlaufenen Stadtjubiläums erlaubt sich der Unterzeichnete, den titl. Gemeinderat nachstehende Anregung seine Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen: Das hiesige Mutterhaus hat bekanntlich das Haus Nr. 4 in der Scheffelstraße käuflich erworben. Dieses Haus hat den Namen Canisiushaus erhalten. Wahrscheinlich wird der Titel an der Frontseite angebracht werden. Es wäre nun für die Stadt sicher eine ehrenvolle Sache, wenn sie der bisherigen Scheffelstraße den Namen Canisiusstraße beilegen würde, denn die Heiligsprechung dieses großen deutschen Mannes in diesem Jahre ist nicht bloß eine religiöse Angelegenheit, sie hat vielmehr die deutsche Ehre und das deutsche Ansehen weit hinausgetragen in alle Weltteile. Damit aber der Dichter Scheffel nicht zu kurz komme, könnte der Gemeinderat einer anderen vielleicht neu entstehenden Straße den Namen Scheffelstraße geben. Ich glaube nicht fehlzugehen in der Hoffnung, daß die gegebene Anregung ein geneigtes Ohr finden werde, was sicherlich nur zum Nutzen und Vorteil der Stadtgemeinde ausschlagen kann. A. Stehle, Spiritual.“

Infolge Urlaubs des Bürgermeisters, und da auch der Gemeinderat die Sache nicht so dringend ansah, hat sich die Antwort etwas verzögert; nachdem die Antwort gegeben, ließ Herr Stehle folgende Epistel los: „Zur Beantwortung dieser Anregung brauchte der Gemeinderat ante 7 Wochen. Die Antwort lautet: Wir sind aus allgemeinen Gründen nicht in der Lage, Ihrem Antrag vom 8. 9. 1923 zu entsprechen. Und ich bin aus einem ganz bestimmten Grund nicht in der Lage, diese Antwort des hiesigen Gemeinderats zu verstehen. Ich werde sie mir aber trotzdem auf merken. Der Antragsteller.“ Was mit letzterem Satze gemeint sein soll, ist nicht recht zu verstehen. Soll der Gemeinderat nun die Rache eines allgemaligen Geistlichen kennen lernen? Mit Anlaß und Bangen hebt er jedenfalls nun den kommenden Laen entgegen. Trotzdem aber: die Entscheidung des Gemeinderats war die

einzig richtige. Es wäre nicht zu verstehen gewesen, wenn der Gemeinderat auf das Gesuch des Spiritual Stehle eingegangen wäre, 99 Prozent der hiesigen Einwohner haben die Antwort des Gemeinderats für gut und ausreichend gehalten. Herr Spiritual Stehle wird gut tun, in Zukunft als Geistlicher in Gemeindegängen etwas zurückhaltender zu sein, schon im Interesse seines Standes. Der Gemeinderat hat auf das Eingeländt geantwortet. Vielleicht dachte er: Keine Antwort ist auch eine Antwort. Und das war gut so.

Zur Sicherung gegen Feuergefahr hat die Stadt **Gengenbach** die Feuerlöschapparate, die in privatem Besitz sind, herangezogen. Die Stadt hat einen Plan ausgearbeitet, in dem die Stellen zu erkennen sind, an denen private Feuerlöschapparate sich vorfinden. Die Besitzer der Löschapparate haben ihre Apparate zur Verfügung gestellt. An den Stellen die sich in dem neuen Plane vorfinden, hat die Stadt Feuerlöschapparate untergebracht, besonders in Schulen und dergl., so daß sich Feuerlöschapparate über die ganze Stadt verteilt vorfinden. Diese Einrichtung dürfte für die Orte, in denen nur eine freiwillige Feuerwehr existiert, sehr wertvoll sein.

Aus der Stadt Durlach

Zu dem Unfall mit Todesfolge

Der sich am letzten Mittwoch hier ereignete, wird uns geschrieben:

Sie brachten in Ihrer Nr. 259 vom 7. November einen Bericht des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes über die Tötung eines seiner Mitglieder, des Monteurs **Wette** in Durlach, durch den elektrischen Strom. Der Artikel kritisierte neben dem Verhalten des Bezirksarztes ganz besonders das Verhalten des Gendarmen, weil der Letztere, einer Dienstvorschrift Folge leistend, sich weigerte, vor Erscheinen der Gerichtskommission, irgend welche Personen an die Stelle des Unfalles zu lassen. Der Vorgang trug sich, wie im Artikel geschildert, zu. Nicht aber ist es die an und für sich bei fittigem Anwendung durchaus vernünftige **Verordnung**, die Schuld an dem bedauerlichen Verhalten des Gendarmen trägt. Es ist vielmehr die Einstellung des Gendarmen zu einer mit der Beratung zusammenhängenden Erscheinung anderer Art, deren Ursache die **Staatsanwaltschaften** sind. Dieser Gendarm ist ein Mann mit durchaus normalem Auffassungsvermögen. Er weiß auch, daß es eine der Aufgaben des Polizeimannes und Gendarmenbeamten ist, dem Publikum bei Unfallsfällen hilfreich zur Seite zu stehen. Er weiß, daß er strengen Beweis, unter Umständen harte Strafe zu gewärtigen hat, wenn er seine Pflicht nach dieser Richtung nicht erfüllt. Woher ist nun das merkwürdige Verhalten des Gendarmen in diesem Falle zu erklären?

Es resultiert daraus, daß der **Einfluß der Staatsanwaltschaft** der stärkere war. Der Gendarm (ganz allgemein genommen) weiß, daß es gerade der Staatsanwalt ist, der mit **unabhängiger Strenge auf genauester Einhaltung der oben genannten Vorschrift besteht.** Der Gendarm wird dadurch unsicher gemacht und glaubt jenem Teil der Behörden, der ihm Schaden bringen kann, Rechnung tragen zu müssen. Daraus ergibt sich in diesem Falle die **innere Unfreiheit des Gendarmen.** Ein Teil seiner Aufgabe und nicht der schlechteste, wird in Frage gestellt, weil er nicht frei zu handeln wagt.

Es wäre dringend notwendig, daß die Staatsanwaltschaften von oben angewiesen würden, den **Polizei- und Gendarmenbeamten** genügend Freiheit zu lassen, wenn es sich um Fälle handelt, in denen der Moment der Hilfe stärker und dringender ist, als der Moment der Verachtung.

Von Leuten, die bei dem Durlacher Unglück anwesend waren, wird die Behauptung aufgestellt, daß der **Monteur höchstwahrscheinlich zu retten gewesen wäre, wenn man ihnen gestattet hätte, den Mann nach Abstellung der zweiten Leitung zu holen.** So aber hat die trodene Vorschrift den Sieg davon getragen, weil der Gendarm, entsprechend der sonst recht schärfen Praxis der Staatsanwaltschaften Strafe befürchten mußte, wenn er anders handelte. Gestekt den Fall, der Mann hätte entgegen den Vorschriften die Helfer an die Unfallstelle gelassen und der Mann wäre zu retten gewesen, dann hätte ihn niemand gestraft. Hätte er jedoch einigen Personen das Verhalten des Klohes gestattet und der Monteur wäre tot geblieben, die Handlungsweise des Gendarmen hätte sich nicht durch Erfolge gerechtfertigt, dann **Gnade Gott dem Manne!**

Es müßte also das **System geändert** werden, weil man es wie der Vorfall beweist, nur zu selten muß. Man komme nicht mit der Behauptung, daß der Gendarm hätte, weil dies notwendig war, anders handeln müssen. Er war durch Vorsicht und Furcht vor der Bestrafung beeinflusst. Dieser Zustand ändert sich nicht, wenn das System nicht geändert wird. Der Vorfall wird sich sonst in anderen Formen wiederholen. Wenn eine Rundfrage unter den zuständigen Beamten so möglich wäre, wie sie jetzt möglich ist, weil Jeder Sorge hat, sich zu haben, dann könnte eventuell manches belegt werden. Darum treffe man im **Justizministerium** entsprechende Anordnungen. Die Siderheit der Staatsbürger verlangt und ihr Dank lohnt es. Argus.

Im deutschnationalen Tollhaus.



„Die Kritik dauert diesmal zwar sehr lange, Herr Baron, aber bei Ihnen hat ja immer noch der Biceps über den Geist gefiegt.“

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø

160

(Fortsetzung)

Er feuerte den müden Vorfindenden mit seinem Feuer an und arbeitete zusammen mit ihm eine Liste aller Berufsgruppen aus — als Grundlage für eine handfestere Agitation. Wenn man die Kameraden durch das Blatt zu einer Versammlung einberief, blieben sie schlaff und bielten sich fern. Es gehörten schärfere Mittel dazu, und Pelle setzte eine Hausagitation in Gana. Das half gleich; sie triffen nur ungern aus, wenn man sie von Angesicht zu Angesicht hatte, und der Verein erhielt guten Zuwachs trotz der Verfolgung der groben Meister.

Worten fing an, ihn mit Respekt zu betrachten, und wollte, daß er auch über die Bewegung lesen sollte. Aber dazu hatte Pelle keine Zeit. Zusammen mit Peter und Karl, die eifrig dabei waren, hielt er den „Arbeiter“. Das genügte. „Ich weiß mehr von dem Abend, als die da schreiben“, antwortete er. Es fehlte ihm auch nicht an Holz zu seinem Feuer. Er hatte den Marsch des Glendes vom Lande nach der Stadt und nun hierher nach der Hauptstadt mitgemacht, wo sie standen und nicht weiter kommen konnten mit ihrem Schmen, sondern an einem den Strande umtamen. Die vielen Lebensschicksale der „Arche“ lagen ihm täglich vor Augen als großes gemeinames Besitztum, wo niemand sich zu vertriehen traugte, und wo die Not des einen die Klage des anderen war.

Sein Wesen machte in dieser Zeit eine große Veränderung durch — fort von dem sorglos Empfangenen. Er lachte weniger und sah sich schneidende Kleinigkeiten mit einem Ernst auf, der ganz komisch wirken konnte. Es kam ein Selbstgefühl in sein Auftreten, das schlecht begründet erschien durch seine Stellung und seine Armut.

Eines Abends nach Feierabend, als er aus Pells Werk statt nach Hause kam, hörte er die Kinder Hannes Lied unten im Hofe singen. Er blieb im Sonnenaum stehen; Danne stand selber mitten im Kreise, und die Kleinen gingen um sie herum und sangen:

„Ich ging wohl über den hohen Berg,
— Sab in das tiefe Tal hinab, —
Da sah ein Schiff ich fahren,
Ein Schiff, das sah ich fahren,
Drei Grafen auf dem Schiffe waren.“

Auf Hannes Antlitz lag ein blindes, stillstehendes Lächeln, die Augen waren fast geschlossen. Sie drehte sich langsam um sich selbst herum zu dem Gesang der Kinder und sang leise mit:

„Der allerlängste von den Grafen,
Die auf dem Schiffe waren...“

Pöblich erblickte sie Pelle und brach aus dem Kreis heraus. Sie ging mit ihm die Treppe hinauf. Die Kinder standen da und riefen ihr enttäuscht nach.

„Kommst du nicht heute abend zu uns?“ fragte sie. „Es ist so lange her, seit wir dich gesehen haben.“

„Ich habe keine Zeit, ich habe mich verabredet!“ erwiderte Pelle kurz.

„Aber du mußt doch kommen, ich bitte dich darum, Pelle.“ Sie sah ihn lebendig an, ihre Augen brannten.

Pelles Herz begann bei ihrem Blick zu pochen. „Was willst du denn von mir?“ fragte er heftig.

Hanne stand da und starrte unschlüssig in die Ferne hinaus. „Du mußt mir helfen, Pelle“, sagte sie tonlos und ohne ihn anzusehen. „Ich beagnete gestern —! Gestern abend, als ich aus der Fabrik kam, stand er hier unten — er weiß, wo ich wohne. Ich ging auf die andere Seite hinüber und tat, als sehe ich ihn nicht; aber er kam mir nach und sagte, ich solle heute abend auf den Neumarkt kommen!“

„Und was hast du ihm darauf geantwortet?“ fragte Pelle finster.

„Ich hab' gar nicht geantwortet, ich lief, was ich konnte.“

„Ist das alles, was du von mir willst?“ rief Pelle hart aus. „Du kannst ja von ihm wegbleiben, wenn du es nicht willst?“

Ein Frostschauer schüttelte sie. „Aber wenn er mich nun hier aufsucht? — Und du bist so! — Ich mache mir ja aus niemand in der Welt was als aus dir und Mutter!“ Sie sagte das heftig.

„Na ja, dann will ich zu euch hinüberkommen“, erwiderte Pelle munter.

Er freidete sich schnell um und ging hinüber. Die Alte war erfreut, als sie ihn sah. Danne war ganz ausgelassen; sie neckte ihn beständig und es währte nicht lange, da hatte er seine Standschickerei aufgegeben und sich in das fleischliche Gespinnst hineinlösen lassen. Sie saßen draußen auf der Galerie unter dem grünen Laubwerk, Hannes Antlitz alibte um die Wette mit der Schlingelargone, sie wogte den Fuß und stieß fortwährend mit der Schnauze ihres Schubs gegen sein Bein. Sie war nervös lebhaft und wollte fortwährend wissen, wie viel Uhr es sei. Als die Mutter in die Küche ging, um Kaffee zu kochen, nahm sie Pells Hand und streichelte sie lachend.

„Komm mit mir“, sagte sie. „Ich möchte so gern leben, ob er wirklich so dumm ist, zu glauben, daß ich komme. Wir können uns ja in ein Versteck stellen und auslügen.“

Pelle antwortete nicht.

„Mutter“, sagte Hanne, als Madam Johnson mit dem Kaffee zurückkam — „ich gehe aus und laufe mit das Zeug zu der Taille. Pelle kommt mit!“

Der Vorwand war nun leicht zu durchschauen, aber die Alte verzog keine Miene. Sie hatte ja gesehen, daß Hanne heute freundlich gegen Pelle gestimmt war; es reate sich etwas in dem Mädchen und wenn Pelle nur wollte, konnte er ihr jetzt den Baum gründlich anlegen. Sie hatte nichts dagegen, daß die beiden jungen Leute die Keine ausließen. Vielleicht fanden sie dann Ruhe beieinander.

„Du sollst dein Tuch mitnehmen“, sagte sie zu Hanne, „die Abendluft kann kühl werden!“

Hanne ging so schnell, daß Pelle ihr kaum folgen konnte. „Das wird ulkig, seine Enttäuschung zu sehen, wenn wir nicht da sind“, sagte sie lachend; Pelle lachte auch. Sie stellte sich an eine der Karthauszäune und spähte auf den Markt hinaus. Danne war ganz außer Atem von dem schnellen Gehen.

Allmählich, als die Zeit verstrich und der Fremde sich nicht zeigte, schwand ihre Lebhaftigkeit; sie schwebte mit einem enttäuschten Ausdruck.

„Hier kommt aber keiner!“ sagte sie plötzlich und lachte kurz auf.

„Ich hab' dir das Ganze nur eingeredet, um zu sehen, was du sagen würdest.“

„Dann laß uns gehen!“ erwiderte Pelle ruhig und nahm sie bei der Hand.

Als sie die Treppe hinabgingen, suchte Danne zusammen: schlaff entfiel ihre Hand der seinen. Der Fremde kam schnell auf sie zu. Er reichte Danne die Hand, rubig und selbstverständlich, als habe er sie viele Jahre gekannt. Pelle sah er überhaupt nicht.

„Kommst du irgendwo mit hin — zum Beispiel, wo wir Musik hören können?“ fragte er und fuhr fort, ihre Hand zu halten. Sein Blick schloß sich um sie. Danne sah Pells unschlüssig an.

Einen Augenblick war in Pelle die Begier aufzusteigen, sich über diesen Mann zu werfen und ihn zu Boden zu schlagen, aber jetzt begannen ihm Hannes Augen mit einem Ausdruck, als könne sie über irgendein Mittel nach, um ihn abzuschütteln. „Na, hier scheint man ja im Wege zu sein!“ dachte er; was geht das Ganze mich auch an? Er wandte sich jäh von ihnen ab und schlenkerte in eine Seitengasse hinein.

Pelle trieb sich unten im Gaswerkhafen herum und starrte, in Gedanken versunken, auf das blaue Wasser und die Schiffe. Er litt nicht; es war nur so furchtlich dumm, daß eine fremde Hand aus dem Unbekannten hereinlangen konnte, und der Vogel, den er mit aller Güte nicht an sich hatte lösen können, hüpfte sofort auf diese Hand.

Unter dem Vollwerk plätscherte das Wasser mit einem eigenen ein-, ändernden Laut und schwammte Holzstücke und anderen Abfall dahin; es war so heimlich. Dort am Röhrenlauf lag ein Dreimaßer. An Bord war Feuerbrand, und die Leute rumorten in der Kaitüte herum oder stranden oben auf Deck und wuschen sich in einem Eimer. Ein grobwerkzeugener Seemann in blauem Anzug und weißer Halsbinde kam aus der Kaitüte heraus, glökte gewöhnlichsmäßig in die Tafel, hinauf und sänte. Dann schlenkerte er an Land. Er hatte die Mähe im Nacken und eine angerauchte Zigarette zwischen den Zähnen. Er bewachte sich mit den Hüften, das Gesicht war voll toller Streiche. Als er an Pelle vorüberkam, schlingerte er ein paar mal hin und her und verfehlte ihm einen Puff.

„Ach, entschuldigen Sie!“ sagt er lachend und stieß an die Mähe. „Ich glaubte, es sei ein Scherzpaß, der Herr stand so steif! Na, nehmen Sie's man nicht übel!“ Er fing an, sich rund um Pelle herumzudrehen, in stark vornübergebeugter Stellung, als suchte er nach irgend etwas an ihm, streich sich um die Ohren wie ein Bär, der wirt, und schüttelte sich vor Lachen. Er wollte nur weiter Laune pläsen.

Pelle hatte seinen Groll noch nicht abgeschüttelt; er wußte noch nicht recht, ob er groß werden oder über das Ganze lachen sollte. Er drehte sich vorsichtig herum, so daß er den Seemann im Auge behielt, damit ihm dieser nicht die Mähe unter ihm wegziehen konnte. Den Griff kannte er — and wußte auch, wie er pariert werden mußte; die Hände saßen bereit. Pöblich fiel etwas in der beduckten Stellung ihm als bekannt auf. Das war ja Per Kosof — der Deulpeier, aus der Dorfschule dabei in höchst eigener Person, er, der bei jedem Wort brüllte und heulte. Ja, der war es!

„Guten Abend, Per!“ sagte er erheitert und verfehlte ihm einen Schlag in den Rücken.

Der Seemann richtete sich erkannt auf. „Zum Teufel auch! Guten Abend! Na, daß ich dich hier treffen muß, Pelle; das ist denn doch das Allgütige, was mir je vorkommen ist. Denn müßt du meine Sündelkette wirklich entschuldigen!“

Der schüttelte er Pells Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tod in der Ratte

In Deutschland mindert jede Ratte das Volkvermögen um 4.50 Mark

Der Mensch flieht und verfolgt die Ratte mit einem Krampfgefühl des Überwillens. Sein Gefühl hat recht. Dieses Tier ist ein wandelnder Giftschrank. Kennzeichens-Briefe vor drei Jahrtausenden wußten, warum sie die Ratten, die Feinde der Ratte, heilig sprachen. Aber erst die Gegenwarts-epoche vermag im Netzwerk internationaler Wissenschaft das verderbliche Wirkungsabstrich des unerfäthlichen Nagers mit Statistik und Schätzung nachzuweisen. Man glaubt, daß es mindestens ebensoviele Ratten wie Menschen auf der Erde gibt, wenn nicht gar die Nachrichtrifftritt, daß es allein in Indien jährlich 800 Millionen Ratten gibt. Und jedes Rattenpaar kann diese Arme gefährlichster Schädlinge jährlich um mehr als achthundert Nachkommen vermehren.

Zu Millionen werden sie erschlagen, verärrt, vom Fange-essen erlöst. Aber zu Millionen entgehen sie den Verfolgern, unterwühlen die Baumerde der Menschen, verärrten Futter und Vieh, verärrten die Frucht harter Tagesarbeit und schliefen emsig die Keine Duzender von Krankheiten durch die ganze Welt.

Wo einat der „schwarze Tod“ die Menschen mächte, da war das graue Gespenst der Ratte nicht fern. Heute wagt sich der Europäer in Sibirien. Denkt er noch an die Möglichkeit einer Pestseuche? Weiß er, daß die Organe der Seuchenüber-wachung noch immer mit fünf Dauerherden der Pest — im Himalaja, in der Mongolei, in Arabien und im Quellengebiet des Weißen Nils — zu rechnen haben? Daß in den Sa-fenstädten immer wieder auf einlaufenden Schiffen pestifranze Ratten gefunden werden? Und daß ein „harmloser“ Parasit, wie der Floh, wenn er an eine Pestratte gelangt, in seinem 0.5 Kubikmillimeter fassenden Magen bis zu 50 000 Pestbazillen mit sich tragen kann?

Regierungen und Gesundheitsämter aller Länder haben ihre Staatsbürger von Zeit zu Zeit gegen die Ratte mobilisiert. Portual und Dänemark haben vor zwei Jahrzehnten die Rattenbekämpfung gesetzlich geregelt. Im Jahre 1919 schloß sich England diesem Vorhaben an. Man ernannte „Ratten-beamte“, die haupst über nebenamtlich während des ganzen Jahres Vertilgungsmahnahmen durchführten. Man gründete „Rattenclubs“, die für die Vernichtung des Schädlings Preife aussetzten. Das „Research Rat Laboratory“ richtete eine kleine Fabrik ein, in der wissenschaftlich einwandfreie Giftköder hergestellt wurden. Auch in Deutschland ging man dem Nagel zu Leibe. Seit 1920 haben die „Rattentage“ beachtenswerte,

wenn auch sehr ungleichmäßige Erfolge gehabt. Ueberall erkennt man die Notwendigkeit eines rücksichtslosen Vorgehens gegen das Gifttier, wenn man auch noch nirgends so weit gegangen ist wie vor hundert Jahren in Amerika, als während des Kampfes gegen das überhandnehmende „Squiril“, das graue Eichhörnchen, jeder bestraft wurde, der nicht wenigstens 26 Tiere im Jahre abtötete. Aber sicherlich werden alle Maßnahmen gegen die Ratte nur örtliche und zeitlich beschränkte Erfolge haben, solange nicht eine internationale Einheitsfront der Menschen gegen diesen Menschenfeind auf-stande kommt — auch eine Aufgabe für den Völkerverbund!

Bis dahin findet die Ratte mit Schiff und Wagen, mit Trachtgut und zu Fuß den Weg über alle Grenzen und in alle Länder. Mutig und blutdürstig, wenn sie in Massen auftritt, schlau und bedende, wenn sie allein ist, so verfolgt die Ratte den Weg über alle Grenzen, wenn sie ein Hindernis sieht. Sie ist ein schneller Läufer, ein waghastiger Springer, ein ausdauernder Schwimmer, ein vorrefflicher Fallabstiegleiter. Selbst in unzergrittene Kanalfassionsröhre dringt sie ein. Ihre Absichten sind unerschütterbar. Pöblich ist sie da. Dann kommen die Klagen der Landwirte. Ein Schmeinsüchtiger, der neue Wirtschaftsgeschäfte zur Verfüung hat und bisher nie mehr etwas von Ratten merkt, findet eines Morgens ein all-gerichtetes Tier auf dem Boden. Die übrigen sind von Ratten zerfressen. Ein Schäferhüter berichtet, daß die Ratten viel Schaden an Geflügel haben, daß sie eintragen. Geflügel und Eier, Korn und Lebensmittel, nichts ist vor dem geirragten Tier sicher. Es wagt sich sogar an Kinder und selbst an er-wachsene Kranke. Türe und Fußböden werden zernagt, Acker und Dämme unterwühlt, und dann gibt es Explosionen und Brände, deren Ursache erst klar wird, wenn man an den Un-glücksstellen die Gasröhre oder die elektrischen Leitungsdrahte unterjucht. Die Ratten haben ganze Arbeit geleistet.

Und dann brechen Krankheiten aus und werden zu Seuchen. Die Wissenschaft verfolgt die Spur, und nur zu oft endet sie in schmuckigen Hauswinkeln, auf Abfallhaufen, irgendwo im unterirdischen Reich der Ratte. Pest und Weiße, Krank-heit, Fleischvergiftungen und Maul- und Klauenleude, Grund und Trichinose, Krätze und Räude — überall ist die Ratte im verderblichen Spiel. Sie verbreitet Eingeweideparasiten aller Art; sie verstreut auf Schritt und Tritt lobbrirende Bakterien, ja, wahrscheinlich wirkt sie auch bei Übertragung von Tuberkulose, Lepra und unter Umständen sogar von Toll-wut mit.

Erbanunnslose Ausrottung — das ist das Gebot für den Menschen, wie es aus solchen Untersuchungsberichten her-vortritt. Im Dienst dieses Vernichtungskampfes hat sich bereits eine ganze Spezialwissenschaft gebildet. Zur Vorbereit-ung wird genaue die Kleintierhaltung aus den Wohnungen zu entfernen, Abfälle rattenfester unterzubringen, reichliche Reinlichkeit auf Höfen und in Wirtschaften zu beachten. Beim Bau von Wirtschaftsgebäuden sollen nur massive Grund-mauern verwendet, Kellerfenster und Doffnungen im Erd-geschos verriegelt werden. Das Entleeren von Schmutzwässern ist zu verhindern und langes Lagern von Stroh, Holz, Getreide und Abfall zu vermeiden. Die direkten Vernichtungsmetho-den sind gerade jetzt wieder aktuell. Spätherbst und Winter begünstigen die Rattenbekämpfung. In dieser Jahreszeit sammeln sich die Schädlinge auf bebauten Grundflächen. Mit der kleinen Rattenfamilie ist allerdings nicht viel getan. Systematische Giftganganriffe gegen die Ratte, die große Erfolge haben, kommen für den einzelnen nicht in Frage. Bakken und Blausäure darf nur die Deutsche Gesellschaft für Schädlings-bekämpfung anwenden. Die Auslegung von Giftködern ver-langt größte Vorsicht. Bakterienpräparate können gefährlich auswirken. Injizierte Ratten haben die Bakterien auf Schlagschlag und Fleisch übertragen und auf diese Weise dem Menschen die Erreger von Fleischvergiftung zugeführt. Es ist ein schwerer, harter Kampf gegen die Ratte, die in ihrem unheilbringenden Dasein von vielen Faktoren, nicht zuletzt von ihrer instinktvolleren Schlaubheit, begünstigt wird.

Und doch muß dieser Kampf noch viel stärker als bisher geführt werden. Hunderte von Millionen in allen Wäldungen werden der Ratte geopfert. Ein Amerikaner hat einmal ge-sagt: „Die Ratte kostet uns mehr, als die Erziehung unserer Kinder.“ Die Hunderte von Millionen Ratten in den Ver-einigten Staaten heften mit ihrer Schädlingearbeit das amerikanische Volksermögen jährlich mit nahezu 200 Millio-nen Dollar. In Deutschland kostet jede Ratte jährlich etwa 4.50 Mark. Ein mit hundert Ratten belegtes Gebiet hat also im Jahr 450 Mark aufzubringen, nur um den Hunger der Ratten zu stillen. Man rechnet, daß bei uns ununterbrochen etwa 300 000 Menschen nur zur Wieberergänzung des Nat-tenstandes arbeiten müssen.

Großbritannien nennt einen jährlichen Rattenstand von 15 Millionen Pfund, das kleine Dänemark von 10 Millionen Kronen. Die Statistik ist lüdenhaft. Verdröchte sie uns den Schaden, den die Ratte in der Volksgesundheit und im Volkser-mögen aller Länder und Völker verursacht — das Ergeb-nis müßte phantastisch sein. Es wäre Zeit, daß eine solche Erhebung eingehend wird, daß der Mensch sich dem großen gegen diesen Feind verbündet. Aber der Mensch, diese wunder-lichste, traurigste Figur der Erde, hat mit dem Bruderkampf noch soviel zu tun.

Fritz Zielesch im „Berliner Tageblatt“.

Theater und Musik

Bahisches Landestheater. Anlässlich der Schweizer Tage in Karlsruhe findet am Sonntag, 15. November, vormittags 11¼ Uhr, im Landestheater eine von diesem in Verbindung mit dem Theaterkulturreichverband veranstaltete „Schweizer Morgenfeier“ statt. Herr Dr. Eduard Korradi aus Zürich, einer der gemieitenden Kenner der Schweizer Gegenwartsdichtung, hat den einleitenden Vortrag auf diesem Thema übernommen, dem sich Vorträge von Lieber Schmeiser Komponisten, gesungen von Helene Stoeck aus Lausanne, und Rezitationen von Mitgliedern des Landestheaters anschließen, wobei außer Dichtungen des Conrad Ferdinand Meyer, Gottfried Keller und Carl Spitteler eine Anzahl Balladen verschiedener neuerer, zum Teil berann-Schweizer Dichter zu Gehör kommen werden. Diese Berann-staltung dürfte schon ihres besonderen Charakters wegen dem Interesse der literarischen und musikfreundlichen Kreise unserer Hauptstadt nachdrücklich zu empfehlen sein. — Als nächste Dnermonität des Landestheaters ist für Sonntag, 15. No-vember, vorgesehen. Die Einstudierung dieses Werkes ge-schieht unter musikalischer Leitung von Kapellmeister Dr. Heinz Knoll und unter künstlerischer Leitung von Oberregisseur Otto Kraus anlässlich der Schweizerwoche, die mit dem 15. November beginnt.

Bermischtes

Der weiße Tod

Garmisch, 10. Nov. Drei Arbeiter, die bei dem Bau der...

Autounfall

Luxemburg, 10. Nov. Der Autobus Dietrich-Sollner...

Studentenstreik in Prag

Nach einer Meldung der „Böhmischen Zeitung“ sind 400...

Zugzusammenstoß

Madrid, 10. Nov. Der Schnellzug von Barcelona ist kurz...

Teilweise Einigung im Lohnstreik in der Textilindustrie...

Dreifacher Giftmord

Reuthe, 11. Nov. Die Österrische Morgenpost meldet...

Die Amnestierungen in Preußen

Berlin, 11. Nov. Im Rechtsausschuss des preussischen...

Raubüberfall

Berlin, 12. Nov. Als ein amerikanischer Student, der in...

Wundstarrkrampf

Freudenstadt, 11. Nov. Der hier zurzeit zur Ausbildung...

Ein gemeiner Streich

Saarbrücken, 12. Nov. Ein gemeiner Streich wurde...

Ein elfjähriger Junge als Brandstifter

Wismar, 11. Nov. In dem benachbarten Obendorf ereignete...

Eisenbahnunfall

Stettin, 12. Nov. Ein schwerer Unfall ereignete sich...

Schwerer Autounfall

Kassel, 11. Nov. Gestern nachmittags sprang auf der Land...

Flugzeugabsturz bei Perugia

Perugia, 11. Nov. Bei Perugia ist gestern ein italienischer...

Brüdensinkung

Badersburg (Steiermark), 11. Nov. Zur Begrüßung des...

Savarie eines Flugzeugs

Kopenhagen, 11. Nov. Das Flugzeug der deutschen...

Kleine badische Chronik

* Forzheim. Am Montag früh wurde auf dem Wege...

* Seidelberg. Das nach auch auf dem Gehwege der...

* Mannheim. Am 7. November hat eine Landwirtschafts...

* Grünsfeldhausen (bei Tauberbischofsheim). Der 27-jährige...

* Madrach (bei Zell a. S.). Das 2 Jahre alte Knäblein...

* Wildbühl. An der Kirchentür erhängt hat sich die...

Der Verkehr zwischen Baden und Pfalz soll durch die...

Stärkeres Schneetreiben im Gebirge

h. Vom Schwarzwald. Der Schneefall, der am Montag...

Aus dem Lande

Bretten Die Kraichgaubahn. Am Montag hielt der Verkehrsver...

Aus dem Alb Die Kaninchenzuchtverein Ettlingen, Stadt und Bezirk...

Aus dem Murgtal Gagenau. Im Mai 1923 stien der Metallarbeiter Lorenz...

Aus dem Gemeinderat Gagenau Zur Besichtigung der Strafen wurde der Anlauf von 10...

Ständebuchauszüge der Stadt Karlsruhe Todesfälle. 10. Nov.: Wilhelm Brill, Rechnungsrat a. D.,...

Bereinsanzeiger Die 4. u. 5. mehr Seiten...

Durlach. Naturfreunde. Freitag abend Punkt 8 Uhr:...

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt „Die Reichshalt...

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 12. November

Geschichtskalender

12. Nov. 1918 Abdankung der Habsburger. Oesterreich wird Republik. — 1918 Abschaffung der Gefinde- und Landarbeiterausnahmegesetze. — 1923 Austritt der Kommunisten aus der Weimarer Regierung.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Bezirk Südstadt. Am Mittwoch, 18. d. M., abends 8 Uhr, findet in der „Deutschen Eiche“, Augustenstraße 60, wieder eine Bezirksversammlung statt, in der unser Genosse Prof. R. Wilhelm über das Thema: „Aus der Blütezeit des Absolutismus“ sprechen wird. Genosse Wilhelm wird in diesem Vortrag zeigen, wie die ehemaligen Fürsten in Deutschland das Verfallbild (aus der Rotlozzeit) nachgeübt und übertrumpft haben. Der Vortrag schließt sich an denjenigen an, den der Genosse Wilhelm letzten Winter in der Südstadt hielt, wo er die französischen Verhältnisse schilderte. Dieser höchst interessante Vortrag wird dem Genossen Wilhelm zweifellos ein volles Haus sichern, weshalb wir heute schon darauf aufmerksam machen, damit sich a l l e Genossinnen und Genossen diesen Abend frei halten können.

Die Polizeirufanlage in Karlsruhe

Es ist sehr eigenartig, daß die Errichtung von Polizeirufanlagen zur Bekämpfung des Einbruchertums in Deutschland erst im Laufe der letzten Zeit erfolgt, trotzdem die Firma Siemens u. Halske in Berlin derlei Einrichtungen schon vor dem Kriege in Amerika herstellte. Man sieht hieraus, daß man es in Deutschland mit derlei Dingen nicht so eilig hatte, trotzdem die Einbruchdiebstähle einen außerordentlichen Umfang zu verzeichnen hatten bzw. heute noch haben.

Nun wird auch in Karlsruhe, wie wir ja schon berichtet haben, eine Polizeirufanlage errichtet, Anfang Dezember soll sie betriebsfertig sein. Dieser Tag hatte die hiesige Presse Gelegenheit, die im Bezirksamt eingerichtete Anlage zu besichtigen und deren Betrieb zu bewundern. Nach vorheriger Begleitung durch Herrn Polizeidirektor D a u s e r, wobei er insbesondere die Zusammenarbeit von Presse und Polizei im Interesse der allgemeinen Sicherheit hervorhob, erläuterte Herr Oberingenieur V o g t die Anlage. Die durch sieben an dem an den Meldern angebrachten Handariff erfolgte Alarmierung kommt sofort zur Geltung. Auf einem Papierstreifen — wie bei der Telegraphie — wird auf automatische Weise die Nummer des Melders registriert, sodas die Polizei sofort weiß, wo der Einbrecher tätig bzw. Gefahr in Versuch ist. Selbst bei Drahtbruch usw. wird die Polizei in Kenntnis gesetzt, ebenso wird genau registriert, wenn zwei Meldungen zu gleicher Zeit erfolgen. Man sieht hier wirklich vor einem Wunderwerk der Technik, alles funktioniert auf das Genaueste.

Die Straßenmelder ermöglichen es dem auf der Straße diensttunenden Polizisten, auf bequeme Art bei Gefahr zu alarmieren, sogar dann, wenn er selbst direkt stark bedroht ist. Auf ebenso einfache Weise ist die Alarmierung durch den Privatmelder möglich, der das Aussehen eines kleinen Telegraphenstäbchens hat und mit einem plombierten Handariff zwecks Alarmierung versehen ist. Interessant ist, daß der Einbrecher z. B. durch Sämtieren am Kellertroß, sowie Berühren des Kassenschranzes oder derlei Gegenstände, auf die sich die Anlage erstreckt, die Alarmierung selbst besorgt, ohne es zu wissen. Auf einmal kommt die Polizei und nimmt ihn in Obhut. Sehr wichtig ist auch bei den Gebäuden, die der Rufanlage angeschlossen sind, schon bei Beginn des Einbruchs oder während desselben die Polizei Kenntnis erhält, der Verbrecher also sofort festgenommen werden kann, während bisher nach dem Einbrecher in der Regel nach dem Einbruch gefahndet werden mußte.

Zweifellos wird eine solche Polizeirufanlage beim Einbruchgefindel nicht beliebt sein, denn sie bietet tatsächlich den besten Schutz gegen Einbruch. Schon die Tatsache allein, daß die Einrichtung da ist, daß viele Privatgebäude und die öffentlichen Gebäude angeschlossen sind, wird manchen Einbrecher veranlassen, in weitem Bogen die Stadt zu meiden.

Der große Rathausaal

wird unter Leitung von Herrn Prof. Bühler neu hergerichtet. Die alten Markgrafenbilder, die weder einen hohen künstlerischen Wert hatten, noch eine Zierde des Saales bildeten, wurden auf Antrag der Sozialdemokraten seinerzeit entfernt. Nach seiner Herstellungsrepräsentiert sich der Saal in schmudem Kleide. Bis jetzt sei er folgendes Bild:

In der Mitte der beiden Hauptwände stehen jeweils große Rundbilder. An der Stirnwand der „Traum des Markgrafen Karl Wilhelm“, aus dem die Anregung zur Gründung der Stadt entstanden ist. Gegenüber an der Eingangswand ein Zukunftsbild — „Ein deutscher Morgen“ — ein junges Menschenpaar vor einem münsterartigen Bau in Blumen.

Links und rechts von diesen Rundbildern reihen sich in Dreiergruppen die lebenden Gestalten der Persönlichkeiten an, die die Geschichte der Stadt ausmachen. Was hier je durch die Kraft seiner Seele sichtbar nach außen gewirkt und dadurch mitgeholfen hat, der Stadt innerlich und äußerlich Charakter und Gesicht zu geben, das schaut als Bild gewordene Stadtgeschichte ernt von den Wänden her nieder. Durch das an Zahl stärkere Hervortreten besonderer Stände, wie der Maler und der Dichter, kennzeichnet sich die Stadt hier als Kunststadt. Das erscheint hier im Saal auch dem Unbefangenen als hervorragendes Merkmal. Ebenso auffallend ist die große Zahl der Forscher und Erfinder, die hier leuchtend und gewirkt haben. Die beiden Gruppen links und rechts vom Bild „Der deutsche Morgen“ tragen die Erinnerung an die letzte schwere Zeit weiter; sie stellen namenlose Helden aus unseren Tagen dar.

Alle diese Bilder sind noch unfertig; fertig ist lediglich die Decke mit der oberen Galerie.

Das Deckengemälde ist eine Darstellung des Sternhimmels. Die Tierkreisgestalten und die anderen bekannten Sternbilder im Verein mit den großen Gestalten der Planeten überziehen die Decke als reicher farbiger Teppich. In anderen Tagen laßt es den Künstler wieder besonders, der Mittelwelt das innige Verwachsenheit mit den kosmischen Dingen zum Bewußtsein zu bringen und über dem zeitlichen Geschehen die Ordnung der ewigen Ideen in den alten bedeutungsvollen Sternbildern auszuwahren.

Die Galerie ist reich ornamental gehalten und bildet für das Gemälde eine feste Umrahmung. Die dargestellten Persönlichkeiten sind jeweils von links nach rechts an der Stirnwand. Die Dichter Schenkendorf, Hebel, Jung-Stilling, die Staatsmänner Reizenstein, Karl

Friedrich, Brauer, der Erbauer des neuen Rheinromlaufs Lulla, der Baudirektor Weinbrenner und der Erfinder des Fahrrads Drais. Dann folgt das Rundbild „Der Traum des Markgrafen Karl Wilhelm“. Rechts davon reihen sich an die Staatsmänner Winter und Nebenius, der Begründer der Maschinenbau-Ges. Kehler, die Staatsmänner Koff, Friedrich der Große und Lames, der Gründer der Kunstschule Schirmer, der Maler Schwind und der Baudirektor Hübsch.

An der Eingangswand die Hochschulprominenten Enler, Perz und Koenenbader, die Maler Keller, Thoma und Schönleber. Dann folgen namenlose Helden, von denen die erste Gestalt links die Gesichtszüge des Abgeordneten Franke und die Frauengestalt mit der roten-Kreuz-Binde die Gesichtszüge der Großherzogin Luise trägt. Dann folgt das Rundbild „Deutscher Morgen“, rechts davon reißt sich wieder eine Gruppe namenloser Helden an. Weiterhin der Generalkommandant Denzler, der Dichter Scheffel und der Hoftheaterintendant Denzler, der Präfekt Helbing, der Schuldirektor Bendi und der Stadtpfarrer Höll. An den Seitenwänden sind zwei Felber mit je drei Dreiergruppen begonnen, aber noch nicht eingetauscht.

„Religion und Arbeiterchaft“

Man ist nachgerade daran gewöhnt, daß sich der „Bad. Beobachter“, das Zentralblatt der Zentrumspartei, in alle Angelegenheiten der Sozialdemokratie mischt, ohne zu fragen, ob sie ihn von Gott und der Welt wegen etwas angehen. Der neueste Fall:

Am Samstag veröffentlichten wir im lokalen Teile unseres Blattes eine kurze Zuschrift der „Freireligiösen Gemeinde Karlsruhe“, die als solche ausdrücklich bezeichnet war, und welche zu der inzwischen stattgefundenen Sonntagsgemeinde einlud. Zugleich war auf das Inserat im „Volkstrend“ verwiesen. Ein Vorgang, wie er in jedem Blatte vorkommt, daß auf Versammlungen und Veranstaltungen auch im Text kurz hingewiesen wird.

Was macht nun daraus der „Bad. Beobachter“? Er gibt in seiner Dienstnummer einer längeren Zuschrift Raum, überschrieben: „Religion und Arbeiterchaft“ und sagt, der „Volkstrend“ habe die Arbeiterchaft der Freireligiösen gerühmt, habe diesen eine Gefälligkeit erwiesen und das dürfe er nicht, denn der Grundsatz der Sozialdemokratie sei: Religion ist Feindfrage usw.

Wir erklären hierzu, daß wir von „Bad. Beobachter“ gar keine Belehrung, wie wir uns gegenüber der Religion verhalten sollen, brauchen. Das hatten wir, wie wir wollen. Das sollte gerade noch, daß der „Beobachter“ uns auch noch hierin schmeicheln könnte. Wir sind in diesem Punkte wahrlich nicht enhersig; erst in unserer Nummer vom 6. November haben wir auf Ergründen und ohne daß ein Inseratenauftrag erfolgte, folgende kurze Notiz veröffentlicht:

Anführung der e-moll-Messe von Beudner. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens wird der Cäcilienverein St. Stephan in der St. Stephanstraße am nächsten Sonntag vorm. 9.30 Uhr im Festkostesdienst die große e-moll-Messe für achtfimmigen gemischten Chor, Ornel und Blasorchester von Anton Bruckner aufzuführen. Gleichseitig feiert an diesem Tage der Diakon Musikinspektor Franz Steinbart sein 25jähriges Drientenubiläum.

Die Stephanuskirche ist eine katholische Kirche und die e-moll-Messe wurde in dieser katholischen Kirche aufgeführt. Kann man also unerserheits mehr Toleranz ausüben? Wertwürdig, anlässlich dieser Notiz hat der „Beobachter“ nicht protestiert, denn er würde sich damit ins eigene Fleisch schneiden haben. Aber auch unsere Leser haben uns nicht mit Zuschriften überhäufelt, die etwa auch die Ueberschrift hätten tragen müssen: „Religion und Arbeiterchaft“. Sie sind eben jederseits tolerant, wie das offizielle Sprachorgan der Karlsruher Katholiken! Mag jeder seine Sonntagsgemeinde besuchen, wie er will, der „Volkstrend“ macht ihm keine Vorschriften. Er verbitte sich aber auch, daß ein anderes Blatt ihm darin Verhaltensmaßregeln aufzuzählen will.

Ein Vierteljahrhundert im Dienste des „Volkstrend“

Wiederum konnte ein Mitarbeiter des „Volkstrend“ auf eine 25jährige Tätigkeits in unserem Betrieb zurückblicken. Gestern war nämlich ein Vierteljahrhundert verfloßen, seitdem Genosse Maschinenleger Emanuel Forzwängler in unserer Druckerei in Arbeit trat. Es war natürlich nur zu selbstverständlich, daß dieser Gedentag nicht san- und klanglos vorübergehen durfte, denn die Geschäftsführung wie die Kollegenchaft des „Volkstrend“ sind sich darüber einig, solche Jubiläen gebührend zu würdigen. Und so verjammelten sich denn auch gestern morgen wieder im Selterlaale Geschäftsführung und Personal, um durch einen schlichten, aber doch eindrucksvollen Feierakt des Tages zu gedenken und den Jubilar entsprechend zu ehren. Geschäftsführer Gen. Ged., der so sehr verantwortungsvolles Amt auch schon über 30 Jahre innehat, also mit dem Jubilar die Entwidlungsgeschichte des „Volkstrend“ miterleben konnte, wies in kurzen, markanten Ausführungen auf die Bedeutung des Tages hin und feierte den Jubilar als einen stets fleißigen, treuen und tüchtigen Mitarbeiter, mit dem immer ein gutes Zusammenarbeiten stattfinden konnte und ein ungetrübt Verhältnis bestanden hat. Er überreichte ihm sodann als Zeichen der Anerkennung für seine dem Unternehmen geleisteten Dienste einen ansehnlichen Geldbetrag mit den besten Glückwünschen. Die Kollegenchaft ließ durch den Betriebsratsvorsitzenden Gen. Fischer ihre Gratulation zum Ausdruck bringen unter gleichzeitiger Ueberreichung eines duftenden Blumenstraußes und eines Ruhefessels. Tieferrührt dankte der Jubilar für die überraschenden Ehrungen, rühmte das gute Verhältnis zwischen Geschäftsführung und Personal und gelobte, wie bisher so auch fernerhin dem Geschäft und der Partei seine Arbeitskraft zu widmen. Mögen unserem geschätzten Mitarbeiter noch viele Jahre in bester Gesundheit beschieden sein. Glück auf!

Arbeiterbildungsverein. Am Sonntag, 15. November, veranstaltet der Verein ein Herbstkonzert, an dem zur Hauptsache die Gesangsabteilung unter der Leitung ihres Chorleiters Schmid beteiligt sein wird. Für ein abwechslungsreiches und unterhaltendes Programm ist Sorge getragen, so daß den Mitgliedern ein wirklich angenehmer und reizender Abend bevorsteht. Zumal auch für die Jugend und das taustafellose Alter die keine, aber sehr vielstündige Sauskavalle im dritten Teil (er soll nicht der kürzeste werden) ihre loedenden Weisen erklingen läßt.

Städtetamp in Horen Pforzheim-Karlsruhe. Dazu wird uns geschrieben: Der 1. Karlsruher Boxsport-Verein e. V. veranstaltet am kommenden Samstag, 14. Nov., im „Friedrichshof“ einen Städtetamp gegen Pforzheim. Im Schwergewicht dürfte der starke Pforzheimer Huber bei dem erfahrenen D. Kießhalm KBB auf härtesten Widerstand stoßen. Das Halbfliegengewicht steht dem deutschen Meister R. Rieth-Pforzheim gegen den Gaumeister J. Knoch B.C. Heros im Ring. Im Mittelgewicht stehen sich der 2. deutsche Meister Kottler-Pforzheim und der gute E. Griefel KBB gegenüber.

Das Weltergewicht bringt die Begegnung Söllin Pforzheim (bad.-würt. Meister) und Gaumeister Fr. Romberg B.C. Heros. Das Leichtgewicht ist mit dem bad.-würt. Meister Sud-Pforzheim gegen Gaumeister Joe Kinder Kamminger-Pforzheim. Zum Febergewicht tritt der Meister Kamminger-Pforzheim gegen Gaumeister Talmont l'Arnee B.C. Heros an. Im Bantamgewicht stehen sich Schäfer-Pforzheim und Heitler-Pforzheim gegenüber. Das Fliegengewicht steht dem Gaumeister J. Rieth Pforzheim gegen den Gaumeister Kamminger-Pforzheim im Ring, während die jugendlichen Hamburger 11. und Seemann-Pforzheim den Abend einleiten werden. Alles in allem kann gesagt werden, daß hier Gauner aufeinander treffen, die Kämpfe feiern werden, wie sie Karlsruhe wohl noch nie gesehen hat, so daß ein Besuch nur empfehlen werden kann.

(.) Ständische Ehrung an der Technischen Hochschule. Bei Gelegenheit des ersten Hochschulfestes, das Professor Dr. Artur Drems nach seinem jüngst erfolgten 60. Geburtstag heute hielt, hatten die Hörer des Katheder des Jubilar im Hof geschmückt und bereiteten ihm beim Erscheinen einen feierlichen Empfang. In ihrem Namen gab Dr. Bentmann den Gehäßen der Dankbarkeit und Bezeichnung der Hörer herbeden Ausdruck mit dem Wunsch, daß der Gelehrte Lehrer noch viele Jahre in der bisherigen Schaffensfreude an der Friedrichiana wirken möge. Professor Drems dankte herzlich für die ihm dargebrachte Ehrung, die ihn neben dem ihm am Geburtstag selbst zuteil gewordenen Glückwünschen besonders gerührt habe. Ein Hinweis auf die Bedeutung der Philologie an der Technischen Hochschule bildete anschließend den Uebergang zum eigentlichen Thema seiner Vorlesung über „Segels Leben und Werte“.

(.) Bad. Sverlassen und Giro-Verein. Am 7. November fand in der „Eintracht“ hier eine Tagung der Geschäftsführer der sämtlichen badischen Sparkassen statt, auf welcher insbesondere wichtige Fragen der Aufwertungsgefechtung besprochen wurden.

(.) Weihnachtspaketverehr nach überreichlichen Ländern. Es empfielt sich, Weihnachtspakete nach überreichlichen Ländern schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Ausbändigung an die Empfänger sichergestellt ist.

(.) Der Verein Karlsruher Buchhändler veranstaltet in der Zeit vom Samstag, 14. bis Mittwoch, 18. November, einschließlich eine Jugendbuchwoche verbunden mit einer Ausstellung von Bilderbüchern und Jugendbüchern im Saale der Landesgemerkschalle. Eltern und Erzieher werden herzlich auf diese interessante Bücherchau aufmerksam gemacht.

Aus den Vororten

Kippurr. In der heute, Donnerstag abends 8 Uhr im „Jäger Löwe“ stattfindenden Parteiverammlung sprach Gen. Regierungsrat Dr. Lehmann über „Die Reichsliste des besten Rheinlands und Baden“. Um recht zahlreichem Besuch wird gebeten. Von dem Beginn der Versammlungen wird es abhängen, ob wir das uns für die nächsten Monate anstehende Ziel, der Veranstaltung von besonders interessanten Vorträgen, verwirklichen können. Vor der Versammlung Bücherabgabe aus der Bibliothek.

Kintheater. Der Gesangsverein Sängerbund R. Kintheim bringt allgemeinen Wunsch entsprechend am kommenden Sonntag, 15. Nov., nachm. 4 Uhr im Gasth. zur „Friedrichstrone“ die Wiederaufführung der „Puccini“ von R. B. Wolff, Musik von G. R. v. Weber zur Aufführung. (siehe Anzeiger.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

3. Kameradschaft. Samstag, 14. Nov., abends 8 Uhr öffentliche Werberversammlung in Kippurr, Restauration „Grünen Baum“. Referenten: Kam. Reinmuth und Fassbender. Eintreten hierzu 7.15 Uhr vor der Wirtschaft „Zum Lautersee“ (Ettlinger Straße). Auch Kameraden anderer Kameradschaften, sowie passive Mitglieder sind herzlich eingeladen. Nach Schluß der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landesbühne: „Jahrmart in Pulsnis“. Stadt. Festhalle: Abends 8 Uhr Vortrag von Dr. Edinger über den Amerikaflug des Z. R. 3. Kabai: Abends 8 Uhr Vortrag in der Festkostschule. Reichsbanner: „Die drei Portiermadel“. „Lars Semer als Darschiller“. Palast-Viehstiege: „Bernsteine Lächler“. Colosseum: Täglich abends 8 Uhr: Intern. Variete-Programm. Uniontheater: „Rabenfleisch“ und Beiprogramm. Weiffene: „Unter den Wälfen von Masta“. „Lamma im Variete“.

Wege zu besserer Gesundheit

gibt es viele, aber nur wenige, die sich so angenehm beschreiben lassen wie der folgende: „Sie schaffen wirklich spielend leicht Kindern jeden Alters ein gesundes, blühendes Aussehen oder kräftigen geistig oder körperlich angestregte Mitglieder Ihrer Familie l. Ueberraschend kurzer Zeit durch die häufige Bereitung von

Oetker-Puddings

Die großen Vorzüge liegen darin, daß Sie vor allen Dingen ein natürliches Nahrungsmittel reichen weiches aus den besten Rohstoffen in feinsten Verarbeitung besteht und von ihnen mit den guten Zutaten wie Milch, Butter und Zucker, Früchten oder Fruchtsaft angerichtet wird. Der herrliche Anblick und das köstliche Aroma eines zubereiteten Oetker-Puddings wird Gesunde u. Kranke stets erfreuen und zu bestem Appetit anregen, dann damit ist schon viel, wenn nicht alles gewonnen. Viele Sorten ermöglichen Ihnen reiches Abwechslung. Nur in Orig.-Päckchen (niem. lose) mit d. Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“ in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Verlangen Sie ebenda die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher kostenlos oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Bad. Landesbühnen. Für die Pensionierung des Badischen Landesbühnen wird am 13. Januar 1926 in sämtlichen Sälen der städtischen Festhalle ein in breitem Rahmen mit mannigfaltigstem Programm veranaltetes großes Fest unter Mitwirkung des gesamten Künstlerpersonals unserer Bühnen stattfinden, wofür die Vorarbeiten bereits begonnen haben.

Karlsruher Polizeibericht vom 12. November
Verkehrsunfall. In der Durlacher Allee wurde gestern abend ein verheerender Verkehrsunfall mit Beteiligung eines Personentransportwagens und eines Motorrades. Ein 25-jähriger Mann wurde durch einen Personentransportwagen verletzt. Er trug eine Querschnittverletzung des linken Fußes, sowie eine blutende Kopfverletzung und mußte in das städtische Krankenhaus verbracht werden. — Beim Überqueren der Kaiserstraße stieß gestern vormittag ein Personentransportwagen mit einem Straßenbahnwagen der Linie 1 zusammen. Das Auto wurde beschädigt. Personen sind nicht verletzt. — Infolge eines Schwächeanfalls stürzte gestern nachmittags eine Frau auf der Kaiserstraße ein. Sie wurde durch einen Personentransportwagen verletzt und mußte in das städtische Krankenhaus verbracht werden. — Auf der Polizeistation wurde ein Hund gefangen.

Brand in Aue bei Durlach
Aue, Feuer. Gestern abend nach 8 Uhr entzündete hier ein Feuer den Dornschuppen des Wilhelm Kraut. Der Feuer ausbrach, das in den aufgestellten Heu- und Strohballen reiche Nahrung fand. Durch den starken Nordwind wurden die brennenden Heu- und Strohballen über den halben Stadteil Aue getragen, so daß Großfeuergefahr bestand. Die Feuerwehr, alsbald zur Stelle, konnte an der brennenden Scheuer nichts mehr retten, verbündete aber durch ein energisches Zutreten ein weiteres Ausbreiten des Feuers, das einen reichlichen Verd gefunden hätte. Bis gegen 10 Uhr waren die Hauptgefahr vorüber. Das Vieh konnte gerettet werden. Ueber die Entstehung ist bis jetzt noch nichts bekannt. Der Schaden ist bedeutend.

Dreiklassen der Rebaktion
Salsfeld. Was „Der Bauernmann“, „Kataster für Haus- und Landwirtschaft“, „Gratisbeilage zur Epinger Zeitung“ als Nebenausgaben, die Grundbesitzer zur Abgabe von Aufträgen und Meldungen, ist, ist ein dummes Zeug, das das Blättern eines nationalsozialistischen Revolverblattes abgibt. Auf solchen Mist einzugehen, lohnt sich nicht. — **S. A.** In Ihrer Sache ist nichts zu machen, da der Bauer noch lebt und als Ernährer für das Kind in Frage kommt. — **S. Leutesheim.** Es ist natürlich die 16. Karte auszuheften. Führen Sie die Besondere beim Versicherungssamt. — **S. Durlach.** Die Grundbesitzer aus Durlach sind in der Sache vollständig von 40 Prozent auf 25 Prozent ermäßigt. Die unvollständig besetzten Grundbesitzer (also 15 Prozent) kann laut Erlass des Min. d. Innern vom 5. 11. 25 zurückvermietet werden.

SOHAROL

PUTZWUNDER
 Zu haben in allen Verkaufsstellen der Firma
Pfannkuch
 Alleiniger Hersteller:
 Rodolin-Akt.-Gesellschaft, Konstanz

Öffentliche Aufforderung
 Zur Abgabe von Steuererklärungen für die Einkommensteuer 1925 und die badische Gewerbesteuer 1925.
I. Reichvermögenssteuer.
 1. Zur Abgabe einer Erklärung über ihr reichsweites steuerpflichtiges Vermögen sind verpflichtet:
 a) alle natürlichen Personen (Deutsche und Reichsdeutsche), die im Besitz des unterzeichneten Finanzamts entweder ihren Wohnsitz haben oder sich im Reichsgebiet mehr als sechs Monate aufhalten, wenn sie bei Beginn des 1. Januar 1925 entweder:
 a) ein steuerpflichtiges Gesamtvermögen (ins- und ausländisches Vermögen) im Werte von mehr als 5000 RM. besessen haben
 b) ein steuerpflichtiges landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen besessen haben oder
 c) ein steuerpflichtiges Grundvermögen im Werte von mehr als 5000 RM. besessen haben;
 2. a) alle natürlichen Personen, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, verbandeltreibende rechtlichselbständige Vereine, Anstalten und nicht rechtsfähige Bergbauvereine, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, Sparkassen, Kreditvereine, Schiffelebensversicherungsvereine, nicht rechtsfähige Vereine, Anstalten und sonstige nicht unter a) fallende Körperschaften des bürgerlichen Rechts;
 b) offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften;
 c) Kreditinstitute des öffentlichen Rechts, wenn der Sitz oder der Ort der Leitung im Besitz des unterzeichneten Finanzamts liegt.

Letzte Nachrichten
Die Agrarier noch nicht zufrieden

Berlin, 12. Nov. (Sta. Fundbüro.) Der Bundesverband des Reichslandbundes wendet sich wieder einmal in einer längeren Entschuldigungsanrede an die Öffentlichkeit, um für die Not der Landwirtschaft und ihre Abhilfe durch einen Sonderausgleich beim Reichsfinanzministerium zu wirken. In der Entschuldigungsanrede heißt es u. a.: „Der augenblickliche Zustand ist nicht haltbar. Wird nicht rasch gehandelt, so wird die Jagdbarkeit, mit der das Landvolk jetzt an die Vorbereitung der kommenden Ernte herangeht, bald zu einer Entmutigung, ja bis zur Hoffnungslosigkeit führen. Wann wird das Reichsfinanzministerium die Agrarfrage anpacken, die kurz- und langfristige Betrachtung, nicht eine solche eines einzelnen Berufsstandes, sondern die des gesamten deutschen Volkes ist?“
 Man droht also wieder einmal mit einer kleinen Entschuldigungsanrede. Das Wort des Grafen Westarp: „Mag das Volk also bei vollen Steuern verhungern“, scheint bei den „notleidenden“ Agrariern immer noch eine gewisse Bedeutung zu haben.

Also doch!
 Gegenüber dem bayerischen Dementi hält die „Frankfurter Zeitung“ ihre Angaben vollständig aufrecht. Sie verweist darauf, daß die meisten Punkte des Dementis sich gegen Angaben wenden, die sie gar nicht gemacht habe. Sie habe weder behauptet, daß Maßl bei Dr. Held noch Freiherr von Soden bei dem Kommandeur der Reichswehr Krebs von Krefeldstein, noch bei dem Kommandeur der Landespolizei, Oberst Seiser, gewesen sei. Tatsächlich habe Graf Soden den Ministerpräsidenten besucht, und General Maßl habe beide Herren besucht. Tatsächlich sei den drei amtlichen Stellen mitgeteilt worden, daß die wittelsbachischen Aktivitäten mit ihrem Kronprinzen die Zeit für getommen glaubten zu handeln und tatsächlich wurden die besuchten Herren gefragt, wie sie sich zu einem solchen „Handeln“ stellen würden. Von einem geplanten „Putsch“ habe die „Frankfurter Zeitung“ niemals geschrieben. Der Zweck jener Besuche sei ja eben gewesen, anzuführen, ob der Staatsstreich auf dem Wege, friedlich und ohne gewaltsamen Putsch gemacht werden könnte.

Der griechisch-bulgarische Zwischenfall erledigt
 Wiedereröffnung der griechisch-bulgarischen Grenze
 Freilassung aller bulgarischen Gefangenen
W. B. Sofia, 11. Nov. Die griechische Regierung hat die griechisch-bulgarische Grenze für den normalen Verkehr wieder geöffnet. Alle bulgarischen Gefangenen sind von den griechischen Behörden freigelassen worden.

Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs).

	10. November	11. November
	Geld	Brief
Amsterdam 100 G.	168,83	169,25
London 100 £	16,73	16,77
Paris 100 Fr.	4,195	4,205
Brüssel 100 Fr.	16,74	16,78
Wien 100 Sch.	12,42	12,46
Schweden 100 Kr.	80,83	81,03
Spanien 100 Pes.	59,83	59,97
Stockholm 100 Kr.	112,18	112,45
Oslo 100 Schilling	59,12	59,26

Unschätzbare Glasfaser. In Japan gibt es Glasfaser, die von so ungläublicher Durchsichtigkeit ist, daß sie bei gewisser Beleuchtung unsichtbar werden. Diese interessanten Proben menschlicher Geschicklichkeit sind ein Beispiel für den auch heute noch sehr seltenen Fall, daß einmal ein Erzeugnis in seiner fehlerlosen Vollendung den höchsten seiner Erzeuger ganz und gar entspricht und keinen Zweck, sei dieser auch nur ein spielerischer, vollkommen erfüllt. Um wie viel mehr ein so vollkommenes Produkt tiefbewunderter menschlicher Arbeit und Erfindungskraft Wert und Bedeutung, wenn es eine praktische Bestimmung hat, wenn es dem Wohle der Menschheit dient. Auf dem Gebiete der Nahrungsmittelindustrie ist es dank der enormen wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften unserer Zeit gelungen, etwas in seiner Art durchaus vollkommenes zu schaffen und zu verbreiten, etwas, das die ganze Frage der für Kinder wie Erwachsene so wichtigen Fettzunahme aufs glücklichste löst, indem es uns von der für viele noch immer zu teuren Butter unabhängig macht. Dieses wertvolle, allgemein geschätzte Produkt ist die „Karma-Margarine buttersäure“, die nach dem Urteil aller Sachverständigen in Bezug auf Nährwert, Reinheit und Wohlgeschmack das Höchste darstellt, was die moderne deutsche Industrie auf dem Gebiete der Erdmargarine erzeugt und auf den Markt bringt.

Deutscher Bauergewerksbund
 Bauergewerkschaft Karlsruhe.
 Gestern früh nach plötzlich und unerwartet unser langjähriger Bundesgenosse
Andreas Schöffner
 Mattenleger
 im Alter von 68 Jahren.
 Die Beerdigung findet am Freitag mittag 2 Uhr von der Friedhofhalle aus statt und bitten wir unsere Mitglieder um zahlreichste Beteiligung.
 Der Vorstand.

Wochen vom Tage der Veröffentlichung an gemäß § 100b Abs. 3 der Gewerbeordnung die Beschwerde an das Ministerium des Innern zu.
Karlsruhe, den 9. November 1925.
 Bezirksamt Abt. 11b. D.3. 169

Kaminfeuergebühren betr.
 Der Bezirksrat hat durch Entschließung vom 29. September 1925 mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 unter Aufhebung der bisherigen Regelung die Gebühren der Kaminfeuergebühren neu festgesetzt. Es handelt sich um eine Erhöhung der Gebühren um grundsätzlich 20-40 Prozent. Die Gebühr für das Reinigen eines einstöckigen Kamins beträgt 30 A. für jedes weitere Stockwerk 10 A. mehr. Für das Ausbrennen der Kamine beträgt die Gebühr das Vierfache der Reinigungsgebühren. Die mit Zustimmung des Bezirksrats abgeänderte und vom Herrn Landeskommissar für vollziehbar erklärte bezirkspolizeiliche Verordnung liegt in der neuen Fassung auf dem Bezirksamt Zimmer 26 zur Einsicht auf. 2212
Karlsruhe, den 10. November 1925.
 Bad. Bezirksamt 111. D.3. 171

Beleidigungs-Zurücknahme.
 Die schweren Beleidigungen gegen den Vorstand der Gem. Eisenbahnerbauergewerkschaft m. B. D. in Karlsruhe, nehme ich mit Bedauern als unwirksam an.
 Ich übernehme die bis jetzt entstandenen und noch entstehenden Kosten.
Karlsruhe, den 12. November 1925.
 des. Johann Velsner,
 Rangierer,
 Karlsruhe, Ruppurrerstraße 45.

Pelze
 Mh. 12. - an
Daniels
 Konfektionshaus
 Wilhelmstr. 36 I.

Weißnäherin
 empfiehlt sich in und außer dem Hause 6179
 Kaiserstraße 119, 1. St.

Beleidigungs-Zurücknahme.
 Bei dem heutigen Subtermin hat Gastwirt Josef Geis zum „Enzel“ die gegen den Männergesangsverein Köllingen getätigten Beleidigungen zurückgenommen. Der Beklagte trägt die Kosten. Außer den Kosten hat der Beurteilte an die Kasse des Kreisrätels Köllingen 50 A innerhalb vier Wochen zu entrichten.
 Die Beleidigungsurücknahme ist an der Verbandsversammlung 5 Tage anzukündigen und im „Volkstreu“ sowie in der „Arbeiterzeitung“ je einmal zu veröffentlichen.
Köllingen, den 10. November 1925.
 Das Bürgermeisteramt.
 Metzger.

Durlacher Anzeigen.
Pachtzins.
 Die Pachtzins für städtisches Acker, Wiesen- und Gartengelände sind zur Zahlung fällig geworden. Die Zahlungspflichtigen werden ersucht, im Abrechnungs- und Verzeichnis, die fälligen Beträge alsbald an die Stadtkasse hier zu bezahlen.
Durlach, den 10. November 1925.
 Der Oberbürgermeister.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Ab Freitag:
Das große sensationelle Ereignis bildet der grandiose Ausstattungsfilm

GRÄFIN Marizza

nach der gleichnamigen Operette von E. Kálmán

In den Hauptrollen:
Vivian Gibson als Gräfin Mariza
Harry Liedtke als Tassilo

Großes Orchester Großes Orchester

Residenz-Lichtspiele

Sängerbund Karlsruhe-Rintheim

Sonntag, den 15. November, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus zur „Friedrichskrone“, hier Wiederaufführung des Schauspiels

PRECIOSA

von P. Wolf. Musik von E. M. u. Weber

Eintritt für Jedermann
Kinder in Begleitung Erwachsener
Saalöffnung 3 Uhr

Eintrittspreise für Mitglieder u. Kinder 50 Pf. für Nichtmitglieder 80 Pf.

Vorverkauf bei: Zigarrengeschäft Keller, Ernststr.; Zigarrengesch. Schleier, Hauptstr.

Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel
Nowacksanlag. 13
Telefon 5889

Beginn neuer Kurse für Anfänger und Vorgeschr. Auch Einzelunterricht. Geht Anmeld. ledz.

Wir Hausfrauen

haben es noch nicht vergessen: Die Büffel-Beize kam als erste Waschbeize auf den Markt und hat uns als färbendes Wäsche- wasch von vielen Sorgen und Mühen befreit. Sie liegt auch heute noch unter den vielen Nachahmungen mit ihrem charakteristischen Wohlgeruch, der Bestrahlungs- und dem warmen Ton ihrer Farben unverändert da und ist dabei noch wirksam. Deshalb „büffeln“ wir alle und pflegen unsere Bretterböden. Treppen und abgenutzten gefirnissten Böden noch wie vor mit der echten und nachwischbaren Büffel-Beize!

„Zum Goldenen Faß“, Wielandstr. 18
Morgen **Schlachttag**
Freitag
Prima handgemachte Bratwürste
Anerkannt gute Weine

„Zum Salmen“ Am Ludwigsplatz
Telephon 2019
Jeden **Schlachttag**
Freitag
Jeden Samstag ab 6 Uhr
abends Schweinsfüßle.
Reichhaltige Schlachtplatten.

Jägerhaus Mühlburg
Hardtstraße 45a
Jeden Freitag

Schlachtfest
Spezial: Pfälzer Bratwurst
Es ladet freundlichst ein Ernst Spitzladen.

Achtung! Habe laufend aus mein. Fabrikation abzugeben
Prima Hartgrieß-Makkaroni
Bruch, per kg Mk. 0.72 — 5 kg Mk. 3.50
Prima Eierhartgrieß-Makkaroni
Bruch, per kg Mk. 0.82 — 5 kg Mk. 4.—
Bäckerei und Teigwarenfabrik 6101
E. Bisel, Rudolfstr. 11, Tel. 1728
fern. in d. Bäckerei H. Bauer, Waldhornstr. 58

Habe große Mengen Damen-, Backfisch- u. Kinderkleider auch für stärkste Frauen zu billigen Preisen erstanden, dieselben werden mit geringstem Nutzen verkauft.

Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstraße 36, 1 Treppe.

Täglich großer Massenverkauf von

la Lageräpfel

per Zentner von Mk. 14.— an

Gottl. Schöpf
Verkauf: Lager: Alter Personenbahnhof
Kriegsstr. 7, Tel. 2826.

Arbeiter-Bildungs-Verein Karlsruhe.
Sonntag, d. 15. Nov. abends 7 Uhr findet in den Sälen unseres Vereinsthauses, Wilhelmstr. unser

Herbst-Konzert

mit nachfolgendem Ball statt.

Wir laden hierzu unsere Mitglieder herzlich ein.
Der Vorstand.

In 30 Minuten Ihr Passbild
nur im Photogr. Atelier Kaiserstr. 60, Eing. Adlerstr.

Arbeiter kaufen ihre **Arbeitskleider**

Hosen
Windjaden
Codenjoppen
Anzüge / Mäntel
Reisekoffer

sehr preiswert bei **Maier** Wendels-
sohnplatz.

Invaliden-Dreirad (Selbstfahrer) billig abzugeben. Näheres beim Portier von Antenberg & Helmle, Karlsruhe, Ritterstraße 12/17.

Das **Colosseum Varieté-Programm**

ist **Tagesgespräch**

Warum?
Von A bis Z
eine 6117
Attraktion!
Täglich abends 8 Uhr.
Sonn- und Feiertags 4 u. 8 Uhr

Badisches Landestheater
Donnerstag, d. 12. Nov.
G 7. Th.-Gem. 101—200
Volkshaus E.-G.
Zahrmart in Pulsnis

Ein blühender Schwanz in drei Akten von Walter Hasler. In Szene gesetzt von Fritz Herz

Personen:
Höfer
Charlotte
Fischerlein
Wöhler
Gürlich
Nöhner
Lemansky
Pi
Kathinka
Wajana
Ende 10 Uhr.
Sperrlich 1.50 Mk.

Haupt-Kartenverkauf in der Stadt durchgehend d. 8—6 Uhr in der Musikalienhandlg. Fritz Müller, Ede Kaiser- und Waldstraße.

Zimmermann Pianos

Sehr preiswert
Große Auswahl
Teilzahlung

H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstraße
Allein. Niederl. von Gebr. Zimmermann
größte Pianofabrik
Europas 5149

Matrosen, Bettreife
Chaiselongues, Divans
hat billig abzugeben
Schredder, Schichtenr.

Entlaufen ein schwarzer **Schäferhund** mit gelben Abzeichen.
Abgegeben bei **Bauer** Wolfarts-
weier.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Frische **SEE-FISCHE**

Infolge großer Zufuhren an der See diese Woche besonders preiswert frischer

Kabeljau

und **Schellfisch**

1½—4 Pfund schwer kopflos im ganzen Fisch

Pfd. **32** Pfg.
im Anschnitt
Pfd. **34** Pfg.

Frische englische **Vollfett-Süß-Bücklinge**

Pfd. **50** Pfg.
5 Pfund-Richtfen
Mk. **2.40**

PHANKO Pfannkuch

Rastatter Anzeigen.

Theaterfrage.
Zur Förderung des Besuchs des Landestheaters durch die Einwohner unserer Stadt findet nächsten Freitag, den 13. November ds. Jrs., abends 8 Uhr, im Rosenz.-Saal eine Besprechung statt.

Es werden über die Verbesserung der Bedingungen des Theaterbesuchs (Preise, etc.) Besprechungsredirektor 9 a g e r von Karlsruhe und ein Mitglied des Landestheaters, wahrscheinlich Herr S a n n b a d.

Zu dieser Besprechung werden alle Theater-Interessenten ergebenst eingeladen und es wird um möglichst zahlreichen Besuch gebeten.

Rastatt, den 10. November 1925.
Der Oberbürgermeister.
R e n n e l

Badische Lichtspiele / Konzerthaus
Aus Anlaß der Zoppelin-Woche

Z. R. III.

Eine Großtat deutschen Geistes

Film und neue Naturfarbenbilder von der Amerika-fahrt mit erlauterndem Vortrag des Herrn Kapitän **ANTON WITTEMANN** Navigationsoffizier während der Ozeanfahrt.

Freitag, den 13. Samstag, den 14. Montag, den 16. Mittwoch, den 18. Donnerstag, den 19. November jeweils abends 8 Uhr.
Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags.
Sonntag, den 15. November, nur ½ 4 Uhr nachmittags.

Preise: Mk. 1.80, 1.60, 1.30, 1.00, 0.80.

Zu Gunsten der Zoppelin-Eckener-Spende wird auf diese Preise bei jeder Karte ein Zuschlag von Mk. 0.10 erhoben. Außerdem geht ein erheblicher Teil der Einnahmen zur Spende.

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße.

Zoppelin-Eckener-Woche in Karlsruhe.
Am Sonntag den 15. November findet ein **Kinderballon-Wettbewerb** statt. Zur Teilnahme berechtigt eine Zoppelinart, die in den unten angeführten Geschäften zum Preise von 50 Pfg. erhältlich sind.

Mittelstadt: Heile- und Sporthaus Eduard Müller, Waldstraße 45.
Jägerhaus S. d. Ede, Amalienstraße 14 b. **Schneider**, Kaufhaus, Herderplatz. **Häsel**: J. Schneider, Bülae Straße 60.
Weststadt: Jägerhaus Carl Niesling, Kaiserallee 31. **Wahlburg**: J. Schneider, Bülae Rheinstraße 48.

GAS
rasch/sauber/billig

Ret und Auskunft kostenlos beim Gaswerk

Ein Weihnachtsgeschenk das man täglich Spender u. dem Beschenkten Freude macht, ist ein neues Stück zum **Gasgerät im Haushalt**

Die Verwendungsmöglichkeiten für das Gas im Haushalt mehrere sich dauernd:

Kochen und Backen
Braten und Grillen
Beleuchten und Baden
Waschen und Bügeln
Heizen und Kühlen
nur mit Gas

Besuchen Sie unsere Ausstellung und bestellen Sie schon jetzt ein Gasgerät für den Weihnachtstisch zu den beliebten zahlungsbedingungen

Jeden kannst Du fragen, Ueber Ammann-Schuhe hört man keine Klagen

Karl Ammann

Schuhwaren

Karlsruhe **Durlach-Aue**
Lammstrasse 12 Hauptstrasse 42